

Erfurter Vorträge  
zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums  
9/2010

JOACHIM WILLEMS

Religions- und Ethikunterricht in Russland –  
Was wollen Staat und Kirche?

Zur Einführung des neuen Schulfaches „Grundlagen  
der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“



Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum)

Erfurter Vorträge  
zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums, 9/2010  
ISSN 1618-7555  
ISBN 3-9809090-6-9

© 2010 Universität Erfurt  
Lehrstuhl für Religionswissenschaft  
(Orthodoxes Christentum)  
PSF 900 221  
D-99105 Erfurt  
Deutschland

© 2010 University of Erfurt  
Chair of Religious Studies  
(Orthodox Christianity)  
P.O. Box 900 221  
D-99105 Erfurt  
Germany

## Vorwort

Das Thema der religiösen Erziehung und Bildung bzw. der Vermittlung der für eine Religion notwendigen Kenntnisse von Generation zu Generation gehört zu den wichtigsten in der Religionsgeschichte, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heutzutage. Es versteht sich von selbst, dass dieser lange Prozess durch verschiedene Kanäle zustande kommt. Solche Kenntnisse können etwa durch die Teilnahme an Ritualen erlebt und somit vermittelt oder durch einen speziellen Religionsunterricht erlernt werden. Für eine Religion wie das Christentum, für die die Lehre enorm wichtig ist, ist dieses Thema von zentraler Bedeutung. Religiöse Erziehung hat zwar eine lange Vorgeschichte, die Frage ist aber, wie diese Aufgaben im Kontext (post-)moderner pluralistischer und multikultureller Gesellschaften wahrgenommen werden. An dieser Stelle lassen sich einige Unterschiede zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen in Ost und West beobachten, die auf bestimmte soziohistorische Entwicklungen zurückzuführen sind. Die Russische Orthodoxie, die uns hier besonders interessiert, kam beispielsweise aus einer langen Periode der Verfolgung und der Unterdrückung in der Sowjetunion verwundet und geschwächt heraus. Daher erklärt sich vielleicht ihr ausdrücklicher Wunsch, in der postsowjetischen Epoche ein neues Profil zu erwerben und die Verluste der Sowjetperiode schnellstmöglich wiedergutzumachen. Zu diesem Zweck wurde eine ganze Reihe von Initiativen gestartet, nicht zuletzt im Bereich des Religions- und Ethikunterrichts mit dem Versuch, neue Schulfächer zum Zwecke der Stärkung der orthodoxen und nationalen Identität einzuführen. Obschon von der politischen Führung direkt oder indirekt unterstützt, wurden solche Pläne von verschiedenen Organisationen und Akteuren nicht gerade positiv aufgenommen, insbesondere weil man eine Klerikalisierung der Gesellschaft und eine Eingrenzung der religiösen und weltanschaulichen Pluralität in der Russländischen Föderation befürchtete. Die Meinungsverschiedenheiten haben oftmals zu interessanten Debatten geführt, die sich um die Frage drehen, inwieweit durch solche religiöse Bildung streng konfessionelle oder interreligiöse Kompetenz vermittelt wird.

Das neunte Heft der *Erfurter Vorträge zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums* ist genau dem Thema der neuesten Entwicklungen bezüglich der religiösen Bildung in der Russländischen Föderation gewidmet. Der Vortrag stammt von PD Dr. Dr. Joachim Willems (Berlin), einem evangelischen Theologen, Erziehungswissenschaftler und Religionspädagogen. Besonders interessiert

er sich für die religiösen Entwicklungen im postsowjetischen Russland (z.B. die Rolle der Kirche, den religiösen und weltanschaulichen Pluralismus, die Liberalität, die Menschenrechte, Wertedebatten) und kann dazu viele Publikationen vorweisen. Aufgrund seiner religionspädagogischen Qualifikation interessiert er sich in diesem Kontext auch für die Entwicklungen im Bereich der interreligiösen und interkulturellen Bildung und Kompetenz. Konkret geht es in diesem Vortrag um die Analyse der seit April 2010 eingeführten Fächergruppe „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“, zu der das Wahlmodul „Grundlagen orthodoxer Kultur“ gehört. Dies beendete eine frühere Debatte zwischen verschiedenen Interessengruppen und Lobbyisten, die unterschiedlicher Meinung zum Thema der künftigen religiösen Bildung an den Schulen waren. Die neue Fächergruppe ist zunächst in ausgewählten Gebieten der Russländischen Föderation eingeführt worden, wobei sie ab 2012 landesweit etabliert sein sollte. Willems geht auf den Hintergrund dieser Entwicklungen ausführlich ein und beleuchtet diverse Aspekte des Spannungsfeldes zwischen weltlich/interkulturell/interreligiös und konfessionell konzipiertem Religionsunterricht. Er stellt fest, dass das neue Fach eher auf Patriotismus und die Stabilisierung des politischen Systems setzt. Insbesondere nimmt er das Modul „Grundlagen orthodoxer Kultur“ näher unter die Lupe, für das die Orthodoxe Kirche Russlands verantwortlich ist, und findet heraus, dass seine bildungspolitischen Vorgaben mehr den Auffassungen und Ansprüchen der Kirche entsprechen. Insgesamt stellt aber dieses Modul einen deutlichen pädagogischen Fortschritt gegenüber früheren Schulbüchern dar und durch seinen Wahlpflichtcharakter eröffnet es die Möglichkeit der Gleichbehandlung von verschiedenen Optionen im Bildungsbereich.

Der dieser Publikation zugrunde liegende Vortrag wurde im Rahmen des „Graduiertenkolloquiums zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums“ im Wintersemester 2010/11 an der Universität Erfurt gehalten, wobei der Autor uns seinen Text zur Aufnahme in diese Reihe bald zur Verfügung gestellt hat. Ihm sei dafür vielfach gedankt. Für das Zustandekommen dieses Heftes waren die Beiträge von Astrid Willenbacher, M.A., und meiner Sekretärin Carolin Eichholz sehr wichtig. Ihnen danke ich dafür vielmals.

Erfurt, im Dezember 2010

Vasilios N. Makrides

# Religions- und Ethikunterricht in Russland – Was wollen Staat und Kirche?

Zur Einführung des neuen Schulfaches „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“

Joachim Willems

## **I. Einleitung**

Im April 2010 wurde, zunächst als Schulversuch in ausgewählten Regionen, eine neue Fächergruppe eingeführt mit dem Namen „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“ (*Osnovy religioznych kul'tur i svetskoj ètiki*, im Folgenden kurz: ORKSE). Zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion versucht die russländische Bildungspolitik damit erstmals, landesweit einen Unterricht über religiöse Themen einzuführen, der die positive und negative Religionsfreiheit der Schülerinnen und Schüler beachtet. Eines der Module der Fächergruppe, zwischen denen die Schüler bzw. ihre Eltern wählen können, ist „Grundlagen orthodoxer Kultur“ (*Osnovy pravoslavnoj kul'tury*, im Folgenden: OPK).

Im Folgenden soll die Geschichte der Einführung dieses Faches dargestellt und sein Charakter herausgearbeitet werden, und zwar unter zwei Perspektiven: Zum einen aus bildungs- und religionspolitischer Sicht (was sagt die Einführung der Fächergruppe ORKSE und des Moduls OPK über das Verhältnis von Religion und Kirche zu Staat und Gesellschaft aus), zum anderen aus einer pädagogischen und religionspädagogisch-fachdidaktischen Perspektive. Zunächst aber sollen die Kontexte beleuchtet werden, in denen ORKSE und OPK eingeführt wurden.

## II. Kontexte

Die Einführung von „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“ ist zu sehen vor dem Hintergrund der sog. ‚religiösen Renaissance‘, die einige Beobachter im postsowjetischen Russland auszu-machen meinen. Nach Jahrzehnten der Unterdrückung gelang es den Religionsgemeinschaften in der Tat, seit etwa 1988 ihren Platz in der Öffentlichkeit zu finden. Auch die Zahlen von Umfragen sprechen für sich. Hier nur einige Ergebnisse einer Längsschnitt-Studie vom Europa-Institut der Russländischen Akademie der Wissenschaften und dem Forschungs-institut der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands. Danach ergibt sich:

1. Die Religionssoziologen konstatieren einen enormen und zudem in den letzten Jahren sogar noch gewachsenen ‚proorthodoxen Konsens‘. Zwischen 1999 und 2005 gaben jeweils deutlich über 90% der repräsentativ Befragten an, ein sehr gutes oder gutes Verhältnis zur Orthodoxie zu haben (sehr gutes Verhältnis 2002 und 2005 jeweils über 50%) (Furman/Kaariajnen 2007, 21). Diese Werte übersteigen deutlich die Zahl derer, die sich selbst als gläubig ansehen (a.a.O., 22).
2. Dieselbe Untersuchung unterscheidet vier weltanschauliche Gruppen: Gläubige, Zweifelnde, Nichtgläubige und Atheisten. Die Mehrheit der Bewohner Russlands sind demnach mittlerweile Gläubige. Ihre Zahl stieg von 23% im Jahre 1991 kontinuierlich auf 53% im Jahre 2005. Die Zahl der Atheisten sank im gleichen Zeitraum von 35% auf 6% (a.a.O., 48). Die Zahl derjenigen, die angeben, dass Religion ihnen wichtig sei, stieg von 31% (1991) auf 45% (2005) (a.a.O., 52).

Eindrücklich sind auch die Zahlen einer Meinungsumfrage der Deutschen Welle. In dieser Umfrage gaben fast 80% an, entweder sehr religiös zu sein und alle Vorschriften und Traditionen der eigenen Religion zu beachten, religiös zu sein, wenn auch kein aktives Gemeindemitglied, oder gläubig zu sein und an Feiertagen das Gotteshaus zu besuchen (vgl. Mannteufel/Govoruha 2010).

3. Auffällig und von vielen empirischen Studien bestätigt ist der enge Zusammenhang zwischen ethnischer und konfessioneller Identität im Vielvölkerstaat Russland. Das über Jahrhunderte gewachsene Bewusstsein, dass jedes Volk ‚seine‘ Religion habe, ist offensichtlich weiter wirksam – auch bei denen, die sich selbst nicht als gläubig verstehen. So stimmten 2005 84% der Befragten dem Satz zu ‚*Ein*

*Russe, auch wenn er nicht getauft ist und nicht zur Kirche geht, ist trotzdem in der Seele orthodox.*“ Und immerhin eine starke Minderheit von einem Drittel erklärte, dass ein Russe, der zu einer anderen Religion oder Konfession konvertiert, aufhöre, ein echter Russe zu sein (Furman/Kaariajnen 2007, 42). Dementsprechend bezeichneten sich in den letzten Jahren kontinuierlich um die 80% der Russen als orthodox, darunter immerhin noch 22% der selbsterklärten Atheisten (a.a.O., 43). Ähnliche Ergebnisse ergeben Umfragen unter Angehörigen anderer Völker. So sehen sich mindestens 90% der Tataren als Muslime (Kosač 2007, 349).

4. Auf dieser Grundlage ethno-religiöser Identitäten ist Toleranz im multiethnischen und multireligiösen Russland möglich. Russen sehen andere Religionsgemeinschaften als die Orthodoxe Kirche ebenfalls positiv, wenn es sich um ‚traditionelle‘ Religionsgemeinschaften handelt, also Religionen, die traditionell mit einer russländischen Volksgruppe verbunden sind. So bekunden im Jahr 2005 64% der Befragten ein positives oder sehr positives Verhältnis gegenüber dem Islam als zweiter großer ‚traditioneller‘ Religion. Eher positiv als negativ gesehen werden außerdem (in der Reihe ihrer relativen Beliebtheit) Katholizismus, Buddhismus, die Altgläubigen, Judentum und Luthertum. Überwiegend negativ gesehen werden dagegen die nicht-lutherischen Protestanten (Furman/Kaariajnen 2007, 21; vgl. auch Willems 2005, 250–254).

Vor diesem Hintergrund sind die Entwicklungen in der Religions- und Bildungspolitik zu verstehen: Mit der Unterstützung, die die Orthodoxie von Seiten der Bevölkerung erfährt, wird die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) zum politischen Faktor, den die Politiker nicht ignorieren können. Führende russische Politiker, unter ihnen Vladimir Putin, inszenieren sich öffentlich als orthodoxe Gläubige. An staatlichen Zeremonien nehmen regelmäßig orthodoxe Würdenträger teil. Allerdings sollte der faktische Einfluss der ROK auf die Politik nicht überschätzt werden. In den westlichen Medien – und teilweise auch von russischen Menschenrechtlern und Laizisten – wird der Eindruck erweckt, in Russland gebe es eine Staatskirche mit erheblichem politischem Einfluss.<sup>1</sup> Ein Blick auf die

---

<sup>1</sup> Vgl. Willems 2008b sowie den viel diskutierten offenen Brief, den zehn Mitglieder der Russländischen Akademie der Wissenschaften im Juli 2007 an Vladimir Putin geschrieben haben. Darin geben sie ihrer Befürchtung angesichts der „wachsenden Klerikalisierung der russländischen Gesellschaft“ Ausdruck. Der Brief vom

tatsächlichen politischen Entscheidungen der letzten Jahre zeigt aber, wie begrenzt der Einfluss der ROK ist. Man kann sagen, dass sich die Politik gerne mit der Orthodoxie schmückt, aber nur dort den Forderungen der ROK nachkommt, wo diese ohnehin auf der Linie der politischen Agenda liegen. Ansonsten findet kirchliche Kritik am Staat kein offenes Ohr bei den politischen Amtsträgern.<sup>2</sup>

In letzter Zeit allerdings hat die ROK durchaus einige politische Erfolge zu verbuchen: So wurde 2010 die Einrichtung einer gesetzlich geregelten Militärseelsorge auf den Weg gebracht (vgl. Gavrilov 2010), die Staatsduma verabschiedete ein Gesetz zur Restitution des Kirchenbesitzes (Gosduma 2010), und auch die Einführung des Faches „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“ ist mindestens ein Teilerfolg der ROK. Dabei darf aber nicht aus dem Blick geraten, dass diese Entscheidungen wiederum zumindest teilweise im genuinen Interesse der politischen Akteure sind. Der Staat ist bemüht, Religionsunterricht und Militärseelsorge für eigene Ziele zu instrumentalisieren. Von der Tätigkeit orthodoxer Priester beim Militär und vom Religionsunterricht verspricht man sich eine Stärkung des patriotischen Geistes und der Opferbereitschaft sowie Unterstützung bei der Bekämpfung sozial schädlicher Verhaltensweisen – von der Prostitution über den Alkoholkonsum bis hin zur zu geringen Geburtenrate (vgl. Willems 2006a, 105f.; Willems 2009, 241–248).

---

23.07.2007 wurde publiziert in der Novaja Gazeta: <http://www.novayagazeta.ru/data/2007/kentavr03/00.html>

<sup>2</sup> So fand die ROK mit ihrer Kritik am Krieg gegen Georgien und in Tschetschenien kein offenes Ohr bei den politischen Entscheidungsträgern; vgl. Willems 2009, 247f.



### III. Zur Entstehungsgeschichte, zur Einführung und zum Profil von ORKSE und OPK

#### *Die Vorgeschichte*

Mit der Einführung von „Grundlagen orthodoxer Kultur“ ist eine langjährige Diskussion um Religion in der russländischen Schule zum Abschluss gekommen. Grob gesagt, standen sich drei Parteien gegenüber (vgl. Willems 2006a, 39–45):

1. die Befürworter von konfessionellem Religionsunterricht, meist Orthodoxe, die für die Einführung des Faches „Grundlagen orthodoxer Kultur“ als freiwilliges Wahlfach eintraten (so auch die Kirchenleitung der ROK);
2. die Befürworter von nicht-konfessionellen religionskundlichen Fächern mit Namen wie ‚Weltreligionen‘ oder ‚Religionsgeschichte‘;
3. diejenigen, die überhaupt kein Religion thematisierendes Fach eingeführt sehen wollten.

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts war jede dieser drei Parteien irgendwo in Russland erfolgreich, ohne sich landesweit durchsetzen zu können (vgl. dazu ausführlich Willems 2006a).

Schaut man sich die Fronten in ähnlichen Debatten anderer Staaten an, so überrascht, wie zurückhaltend die Forderungen der Befürworter von Religionsunterricht in Russland waren<sup>3</sup>: Das Fach mit dem Namen „Grundlagen orthodoxer Kultur“ sollte, darauf weist schon der Name hin, ‚kulturologisch‘ sein,<sup>4</sup> also keine katechetische Einführung in die Glaubenslehren oder gar die religiöse Praxis der Orthodoxen Kirche bieten. Dass dieser Anspruch in den meisten Fällen nicht eingelöst wurde, sondern „Grundlagen orthodoxer Kultur“ durchaus als konfessioneller Religionsunterricht erteilt wurde, steht auf einem anderen Blatt (vgl. Willems 2006a, 135–141). Außerdem sollte die Teilnahme freiwillig sein, wie etwa die Kirchenleitung der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) immer wieder betonte (vgl. Willems 2006a, 43, Fn. 101). Allerdings gibt es Hinweise

<sup>3</sup> Vgl. Lisovskaya/Karpov 2010, die allerdings wenig überzeugend und aus einer grundsätzlich kirchenkritischen Haltung heraus behaupten, dass diese Forderungen ausschließlich taktisch motiviert seien, um die ‚Desäkularisierung‘ und ‚Klerikalisierung‘ (a.a.O., 286) des russischen öffentlichen Schulwesens und überhaupt der russländischen Gesellschaft voranzutreiben (so a.a.O., 284 und 290).

<sup>4</sup> Vgl. Willems 2006a, 91–100, zur russischen Kulturologie außerdem Scherrer 2003.

darauf, dass in einigen Fällen ein offiziell freiwilliger Religionsunterricht faktisch zum Pflichtfach mutierte (zahlreiche Belege in Willems 2006a, 74f.)

Dass die ROK den ‚kulturologischen‘ Charakter und die Freiwilligkeit von Religionsunterricht unterstrich, hing nicht zuletzt mit der rechtlichen Situation zusammen. Nach der Verfassung ist die Russländische Föderation ein ‚weltlicher Staat‘, in dem es keine Staatsreligion oder verpflichtende Religion geben darf (Art. 14 Abs. 1). Die Religionsgemeinschaften sind vom Staat getrennt und vor dem Gesetz gleich (Art. 14 Abs. 2). Daraus leiteten Gegner eines Religionsunterrichts ab, dass zumindest jeder Religionsunterricht, der sich nur oder vorrangig einer einzigen Religion widmet, unzulässig sei. Allenfalls möglich sei ein Fach wie ‚Religionsgeschichte‘. Gerne interpretierten diese Gegner von Religionsunterricht den Begriff des ‚weltlichen Staates‘ im Lichte des französischen Verständnisses von Laizität.<sup>5</sup>

Die Befürworter von Religionsunterricht dagegen verweisen darauf, dass nach dem Gesetz ‚Über die Gewissensfreiheit und religiöse Vereinigungen‘ von 1997 die Möglichkeit besteht, dass die Religionsgemeinschaften Religionsunterricht außerhalb des Lehrplans anbieten.<sup>6</sup>

Seit April 2010 nun hat sich die Situation verändert: Der Wildwuchs bei der Einführung (oder eben auch Nicht-Einführung) von Schulfächern, die sich mit Religion beschäftigen, wurde mit der Einführung von ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik‘ beendet.

Angesichts der kontroversen Debatten um den Religionsunterricht in den Jahren zuvor war es erstaunlich, wie schnell nun von Seiten des russländischen Bildungsministeriums Fakten geschaffen wurden: Am 2.8.2009 ordnete Präsident Medvedev die Einführung des Faches an, zunächst 2010 in 18 Subjekten der Russländischen Föderation, ab 2012 russlandweit. Das Fach besteht laut dieser Anordnung aus den Modulen

<sup>5</sup> In der Tat heißt Art. 15 Abs. 1 Satz 1 der Verfassung in der offiziellen französischen Übersetzung: ‚La Fédération de Russie est un Etat laïc [svetskij].‘ <http://www.constitution.ru/fr/part1.htm> Die russländischen Laizisten können sich auf einen Instruktionsbrief des Bildungsministeriums vom 19. März 1993 berufen, der festlegt, dass ‚religiöse und atheistische Erziehung in jeglicher Form‘ in der Schule unzulässig sei (vgl. Kevorkova 2002, 7).

<sup>6</sup> So nach Art. 5 Abs. 4 dieses Gesetzes. Dies wurde am 1. Juli 2003 vom damaligen Bildungsminister Filippov in der Anordnung ‚Über die Überlassung staatlicher und kommunaler Bildungseinrichtungen an religiöse Organisationen zur Möglichkeit, Kindern Religionen außerhalb des Rahmens des Bildungsprogramms zu unterrichten‘ bekräftigt. Vgl. O predostavlenii 2003.

Grundlagen orthodoxer Kultur, Grundlagen islamischer Kultur, Grundlagen buddhistischer Kultur, Grundlagen jüdischer Kultur, Grundlagen der Kulturen der Weltreligionen und Grundlagen weltlicher Ethik. Die Schüler bzw. ihre Eltern können zwischen diesen Modulen wählen (Poručenie 2009).

Bereits einen Monat nach der Anordnung des Präsidenten legten Aleksandr Ja. Daniljuk, Aleksandr M. Kondakov und Valerij A. Tiškov eine „Konzeption der geistig-moralischen Entwicklung und Erziehung der Persönlichkeit des Bürgers Russlands“ vor, ein Dokument, das zwar keine gesetzlich bindenden Vorgaben macht, aber als eines von vier „Basisdokumenten“ für die Erarbeitung von „Föderalen staatlichen Bildungsstandards“<sup>7</sup> offiziellen Charakter besitzt. Die im Oktober 2009 durch Bildungsminister Fursenko erlassene Verordnung über die Einführung des neuen staatlichen Bildungsstandards für die Grundschule enthält bereits den Bereich „Grundlagen der geistig-moralischen Kultur der Völker Russlands“. Dort werden die Inhalte des Religions- und Ethikunterrichts grob benannt (Prikaz 2009, 14), näher ausgeführt dann im „Bildungsprogramm“ für die Grundschule (Obrazovatel'naja programma 2010, 8–32).

Im Januar 2010 begannen bereits Fortbildungen für Lehrkräfte der neuen Fächergruppe. Geschult wurden zunächst Multiplikatoren bzw. Tutoren, die dann in den Regionen weitere Lehrerinnen und Lehrer trainierten (vgl. Osnovy 2010). Auf diese Weise wurden über 22.000 Lehrkräfte fortgebildet (Demidova 2010). Diese Lehrkräfte sind ‚weltliche‘ Lehrerinnen und Lehrer, also keine Vertreter der Glaubensgemeinschaften oder gar Geistliche.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> <http://standart.edu.ru/>

<sup>8</sup> Statistische Daten darüber, welche Lehrer die Weiterbildung für ORKSE absolviert haben, liegen für die Republik Tschuwaschien vor. Danach sind ca. 90% davon Grundschullehrerinnen und knapp 5% Fachlehrer für Russisch oder Tschuwaschisch. Unter den übrigen sind Geographie-, Musik- und Geschichtslehrer (Vachruševa 2010).

*Die Einführung von ORKSE und OPK*

Bereits im April 2010 – also zweieinhalb Monate nach Beginn der Schulung der Tutoren (Moškin 2010b) – begann der Schulversuch, und zwar jeweils in der Jahrgangsstufe 4.<sup>9</sup> Dieser Zeitpunkt ist ungewöhnlich, weil in Russland das Schuljahr zum 1. September beginnt. Hier zeigt sich eine Besonderheit des Kurses ORKSE: Unterrichtet wird das Fach am Ende der Jahrgangsstufe 4 und zu Beginn der Jahrgangsstufe 5, also insgesamt vier Monate. Während der übrigen Schulzeit gibt es dann keinen weiteren Religions- oder Ethikunterricht.

Entgegen einer laizistischen Lesart der russländischen Verfassung wird ORKSE erarbeitet in Kooperation mit den Religionsgemeinschaften und dem „nichtreligiösen Teil der Gesellschaft“ (Fursenko 2010). Zugleich wird der „weltliche Charakter des Kurses ORKSE“ unterstrichen (vgl. Osnovy 2010). Das ist, zumal aus deutscher Perspektive, nicht unbedingt ein Widerspruch: Die Beteiligung der Religionsgemeinschaften kann sicher stellen, dass die Schülerinnen und Schüler auf eine ‚authentische‘ Art mit den Grundsätzen dieser Religionsgemeinschaften konfrontiert werden.

Die Zusammenarbeit mit den Religionsgemeinschaften in Russland bezieht sich anscheinend vor allem auf die Erstellung der Schulbücher und Unterrichtsmaterialien. So wurde das Schulbuch des Moduls „Grundlagen orthodoxer Kultur“ von Andrej Kuraev verfasst, Professor an der Moskauer Geistlichen Akademie und im geistlichen Rang eines Protodiakon. Vom Patriarchen als dem Oberhaupt der ROK wurde das Schulbuch approbiert. Gleichzeitig aber erfolgte die Erstellung eines Methodenhandbuchs für die Lehrkräfte zu dem von Kuraev verfassten Lehrbuch ohne dessen Mitwirkung und fand auch im Nachhinein nicht seine Zustimmung (Protodiakon Andrej Kuraev 2010). Die Schulbücher der ORKSE-Module sind aufeinander abgestimmt und beinhalten jeweils ein identisches Kapitel zu Beginn und am Ende jedes Schulbuchs: „Russland unsere Heimat“ bzw. „Liebe und Hochachtung dem Vaterland“. Es ist vorgesehen, dass zumindest diese Lektionen im Klassenverband unterrichtet werden, weil es hier um das gemeinsame, übergeordnete Ziel gehe, patriotische Werte und die Bereitschaft und Fähigkeit zum interkulturellen bzw. interreligiösen Dialog zu vermitteln. Außerdem bekämen durch Phasen im Klassen-

---

<sup>9</sup> Eine Liste der Subjekte der Russländischen Föderation, in denen ORKSE 2010 eingeführt wurde, findet sich in Jakovleva 2009.

verband, etwa bei der Präsentation der Ergebnisse von kreativen Projekten, alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, „mit den grundlegenden Inhalten aller sechs Module Bekanntschaft zu machen, um andere geistige und kulturelle Traditionen Russlands von ihren Mitschülern kennenzulernen“ (vgl. Kompleksnyj kurs 2010).

Als grundlegende Aufgabe der geistig-moralischen Erziehung und damit von ORKSE benennt der „Föderale staatliche Bildungsstandard“ für die Grundschule:

Erziehung der Fähigkeit zur geistigen Entwicklung, moralischen Selbstvervollkommnung. Bildung erster Vorstellungen über weltliche Ethik, die traditionellen vaterländischen Religionen, ihre Rolle in Kultur, Geschichte und Gegenwart Russlands. (Prikaz 2009, 23)

In den ergänzenden Dokumenten, der „Konzeption der geistig-moralischen Entwicklung und Erziehung der Persönlichkeit des Bürgers Russlands“ (Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a) und dem „Bildungsprogramm“ für die Grundschule (Obrazovatel'naja programma 2010), wird diese sehr allgemeine Zielvorgabe detailliert konkretisiert, wobei vor allem die Erziehung zum Patriotismus und Verantwortung gegenüber dem Staate sowie die Verwurzelung „in den geistigen und kulturellen Traditionen des multinationalen Volks der Russländischen Föderation“ (Obrazovatel'naja programma 2010, 10 und passim) betont wird.

Für welche Module innerhalb des Faches ORKSE sich wie viele Schüler bzw. Eltern entschieden haben, ist unklar; hier sind die zugänglichen Daten widersprüchlich. Das könnte damit zusammenhängen, dass möglicherweise zum Schuljahreswechsel Schülerinnen und Schüler noch einmal das Modul innerhalb von ORKSE gewechselt haben. Einige Angaben zeigen zumindest Tendenzen auf: So wählten nach Angaben der „Akademie für Fort- und Weiterbildung im Bildungswesen“ (APKiPPRO) fast drei Viertel der Eltern das Fach „Weltliche Ethik“ (Demidova 2010), in den großen Städten dagegen etwa 40% „Grundlagen orthodoxer Kultur“ (Moškin 2010b). Die Zeitung „Izvestija“ wiederum teilte Ende Dezember 2010 andere Zahlen mit. Demzufolge hat sich in etwas mehr als der Hälfte der Regionen jeweils eine Mehrheit für die nichtkonfessionellen Fächer entschieden, also „Grundlagen weltlicher Ethik“ bzw., zu einem geringeren Anteil, „Grundlagen der der Kulturen der Weltreligionen“. In knapp der Hälfte der Regionen dagegen sei die Wahl mehrheitlich auf die konfessionellen Fächer gefallen, vor allem auf „Grundlagen orthodoxer Kultur“. Auffällige Werte liegen vor für einige nicht-orthodox geprägte

Regionen (Tschetschenien: 99,6% „Grundlagen der islamischen Kultur“, Kalmykien: 50% „Grundlagen der buddhistischen Kultur“) sowie für das Gebiet von Penza, wo ausschließlich die Fächer „Grundlagen der Kulturen der Weltreligionen“ und „Grundlagen der weltlichen Ethik“ gewählt worden sein sollen (vgl. Varlamova/Potapova 2010).

*Probleme bei der Umsetzung des Schulversuchs „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“*

Viele Probleme bei der Umsetzung des Schulversuchs ergeben sich daraus, dass das Fach überhastet eingeführt wurde. Es war kaum Zeit, Unterrichtsmaterialien zu verfassen, die fachwissenschaftlich und pädagogisch den Ansprüchen genügen.<sup>10</sup>

Auch die Weiterbildung von Lehrkräften begann, wie erwähnt, zu spät, zumal viele Lehrkräfte anscheinend selbst keine religiöse oder religionskundliche Vorbildung besaßen. In einem Zeitungsbericht über die Einführung von ORKSE heißt es: „Nicht selten kamen die Lehrer [bei den Fortbildungen] selbst zum ersten Mal mit Materialien in Kontakt, die den Fragen der Religion gewidmet sind.“ (Demidova 2010) Dies gilt in besonderem Maße für die nichtchristlichen Religionen.<sup>11</sup>

Der Mangel an Lehrkräften sowie der Wunsch der Schulleitungen, das Fach mit möglichst wenig Aufwand anzubieten, führt dazu, dass oft faktisch keine Wahlmöglichkeit besteht, sondern die ganze Klasse in einem einzigen Fach (meist „Grundlagen orthodoxer Kultur“, „Weltreligionen“ oder „Ethik“) unterrichtet wird (Demidova 2010). Es finden sich mehrere Berichte darüber, dass Druck auf Schüler und Eltern ausgeübt werde, ein bestimmtes Modul zu wählen, oder dass die Eltern überhaupt nicht über

---

<sup>10</sup> Vgl. die kritischen Rezensionen von Minin 2010 und Smirnov 2010 sowie die Kritik von Kuraev, Verfasser des OPK-Buchs, am Methodenbuch zu seinem Schulbuch, in Protodiakon Andrej Kuraev 2010.

<sup>11</sup> Michail Členov, Autor des Schulbuchs über „Grundlagen jüdischer Kultur“ und Vize-Präsident der Föderalen jüdischen national-kulturellen Autonomie, gab nach Fortbildungen mit Lehrkräften zu Protokoll, die meisten Lehrer würden außer dem Schulbuch selbst keinerlei Informationen besitzen (vgl. Demidova 2010). Erschwerend kommt hinzu, dass Bildungsminister Andrej Fursenko ausdrücklich auch Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer einlud, ORKSE zu unterrichten (Moškin 2010b). Und eine Reporterin meint beobachtet zu haben: „Es wurden die [zu den Fortbildungen] geschickt, bei denen es den Schulen nicht leid tat, sie freizustellen.“ (Ivojlava 2010)

ihre Wahlmöglichkeit informiert werden (Demidova 2010; Ivojlva 2010; Sopova 2010; Učebnik 2010). Nach Angaben der „Gesellschaftskammer“ (*obščestvennaja palata*), einem nicht demokratisch legitimierten Beratungsgremium des Präsidenten, hatte im Schuljahr 2010/11 mehr als die Hälfte der Schüler faktisch keine Wahlmöglichkeit; entweder mussten die Schüler ein Fach belegen, das die Schulleitung oder Beamte der staatlichen Verwaltung festgelegt hatten, oder alle Schüler einer Klasse wurden verpflichtet, das Fach zu belegen, das die Mehrheit der Klasse gewählt hatte (vgl. Turovskij 2010).<sup>12</sup>

Leidtragende dieser Praxis sind v.a. die Angehörigen der ‚kleinen‘ Religionen, weil Kurse über Grundlagen islamischer oder gar jüdischer und buddhistischer Kultur kaum zustande kommen (Demidova 2010). Aber auch Vertreter der ROK protestieren gegen diese Praxis. So spricht Andrej Kuraev, der Autor des Schulbuchs für OPK, vom „Prinzip des Lenin’schen Zentrismus“, das nicht akzeptabel sei (Turovskij 2010). Module zu verhindern wird durch Formulierungen leicht gemacht, denen zufolge die Bildungseinrichtungen selbst „auf der Grundlage [...] der eigenen Möglichkeiten“ entscheiden können, welche Module des Faches ORKSE angeboten werden (Kompleksnyj kurs 2010).

Trotz dieser Probleme gaben bei einer Zwischenevaluation des Schulversuchs 78% der Eltern an, es gut zu finden, dass ihre Kinder den Unterricht im Fach ORKSE besuchen. Auch die Schülerinnen und Schüler fänden das Fach größtenteils gut, vor allem deshalb, weil es in ORKSE keine Noten und keine Hausaufgaben gebe (Moškin 2010a; Gorčakova 2010). Die ROK sowie hohe politische Amtsträger werten ORKSE ebenfalls als Erfolg.<sup>13</sup>

Offensichtlich als erfolgreich werteten auch die Sankt Petersburger

---

<sup>12</sup> Allerdings sind die Zahlen im genannten Text nicht ganz eindeutig. An anderer Stelle ist von 20% die Rede, die nicht frei wählen konnten. Möglicherweise bezieht sich die Angabe von 50% in diesem Zusammenhang auf diejenigen der 20%, die das Fach belegen mussten, das die Mehrheit der Klasse gewählt hatte.

<sup>13</sup> Vgl. die Reden und Grußworte bei den XIX. Weihnachtsvorlesungen im Januar 2011 von Bildungsminister Fursenko unter <http://www.patriarchia.ru/db/text/1392987.html> und von Patriarch Kirill unter <http://www.patriarchia.ru/db/text/1392562.html>. Von den Vertretern der kleineren Religionsgemeinschaften kommt anscheinend wenig Kritik (so Moškin 2010a). Wenn Kritik geübt wird, dann bezieht sich diese nicht grundsätzlich auf die Struktur der Fächergruppe, sondern auf die auch sonst in der öffentlichen Diskussion benannten Schwachstellen (vgl. Predstavitel' FEOR 2010).

Behörden den bisherigen Schulversuch. Denn mit Beginn des Schuljahrs 2011/12 soll auch an Schulen dieser Stadt ORKSE unterrichtet werden (ORK vvedut 2011).

*Zum Inhalt des Schulbuchs „Grundlagen orthodoxer Kultur“*

Sieht man von den Lektionen 1 und 30 ab, die in allen Schulbüchern des Faches ORKSE identisch sind, dann ist der Aufbau des Schulbuchs „Grundlagen orthodoxer Kultur“ folgender: Nach einer Lektion über „Kultur und Religion“ folgt in den Lektionen 3 bis 25 ein Überblick über Geschichte und Lehre der orthodoxen Kirche. Die Lektionen tragen Titel wie „Mensch und Gott in der Orthodoxie“, „Bibel und Evangelium“, „Die Predigt Christi“, „Christus und sein Kreuz“, „Ostern“, „Die Ikone“, „Wie das Christentum nach Russland [*Rus'*] kam“, „Das Sakrament der Eucharistie“, „Das Kloster“. Eingestreut sind Lektionen, die für die theologische Ethik relevant sind: „Die orthodoxe Lehre vom Menschen“, „Gewissen und Buße“, „Gebote“, „Mildtätigkeit und Mitleid“, „Die Goldene Regel der Ethik“, „Warum Gutes tun?“ (Lektionen 9–13, 21). Zum Schluss des Buches bzw. des Kurses, in den Lektionen 26 bis 29, geht es noch einmal um ethische Fragen: um Natur und Umwelt, Familie, Verteidigung des Vaterlandes und Arbeit.

Dieser Aufbau erweckt den Eindruck, dass in den Lektionen 3 bis 25 die Themen behandelt werden, die dem Verfasser aus akademisch-theologischer Sicht als relevant erscheinen. In den letzten Lektionen (ab Lektion 26) werden dann noch die übrigen Themen ‚abgearbeitet‘, die im „Bildungsprogramm“ für den Bereich der „geistig-moralischen Erziehung“ vorgegeben sind (vgl. *Obrazovatel'naja programma 2010*, 10–13).



#### IV. „Grundlagen orthodoxer Kultur“ – Wünsche und Wirklichkeiten

An das Fach ORKSE im Allgemeinen und an das Modul OPK im Besonderen werden unterschiedliche Erwartungen gerichtet. Diese Erwartungen sollen im Folgenden dargestellt, eingeordnet und mit der unterrichtlichen Umsetzung des Faches verglichen werden.

##### *Einordnung der Schülerinnen und Schüler in vorgegebene kulturelle und religiöse Traditionen*

In dem vom Bildungsminister erlassenen „Föderalen staatlichen Bildungsstandard“ für die Grundschule heißt es: „Das Programm soll die Einführung der Lernenden in die kulturellen Werte ihrer ethnischen oder sozio-kulturellen Gruppe vorsehen, in die nationalen Grundwerte der russländischen Gesellschaft, in die allgemeinmenschlichen Werte im Kontext der Ausbildung einer staatsbürgerlichen Identität durch die Lernenden“ (Prikaz 2009, 26; ähnliche Formulierungen finden sich in *Obrazovatel'naja programma* 2010, 8, und Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009b, 17f.).

Das russische Wort *priobščenie*, hier mit ‚Einführung‘ übersetzt, kann wie der deutsche Begriff unterschiedlich verstanden werden: ‚Einführen‘ bedeutet sowohl ‚bekanntmachen‘ oder ‚vertraut machen‘ als auch ‚anschießen an‘ oder ‚einverleiben‘. Interpretiert man den zitierten Satz im Kontext weiterer Stellungnahmen zur Einführung „geistig-moralischer Erziehung“ und des Faches ORKSE, dann wird deutlich, dass es für Politiker wie für Kirchenvertreter um beides gehen soll: um Kenntnisvermittlung und um erzieherische Einordnung der Individuen in ‚die Tradition‘.<sup>14</sup>

Um zu verstehen, was im Kontext von ORKSE unter ‚Tradition‘ verstanden wird, hilft ein Blick in die Lektion 1, die in den Schulbüchern aller ORKSE-Module identisch ist. Verfasst wurde sie von dem Pädagogikprofessor Aleksandr Daniljuk. Daniljuk ist korrespondierendes Mitglied der Russländischen Akademie der Wissenschaften, stellvertretender Chefredakteur der in Russland führenden Fachzeitschrift „Pedagogika“ und Mitverfasser der „Konzeption der geistig-moralischen Entwicklung und

---

<sup>14</sup> Dies wird insbesondere deutlich, wenn die Rede ist von der „Einführung [priobščenie] der jungen Jugendlichen in die traditionellen moralischen Ideale, Werte und Normen“; Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009b, 18.

Erziehung“ (Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a). In dieser Lektion, überschrieben mit „Russland – unsere Heimat“, werden zunächst einige Begriffe geklärt und eingeführt: „Vaterland“ (*otečestvo*) und „Heimat“ (*rodina*), dann die Begriffe „materielle Welt“ in Gegenüberstellung zu „geistige Welt“ bzw. „Kultur“. Der Begriff „Seele“ (*duša*) wird erläutert als der Ort, an dem sich die geistige Welt im Menschen widerspiegelt und den Menschen bildet (vgl. OPK, 4). Aufgabe des Faches ORKSE sei es, Antworten auf die Frage zu finden, wie man diese seine innere Welt – also seine Seele – nicht zerstört, sondern das Gute wählt (OPK, 5). „Kulturelle Traditionen“ (als Oberbegriff für „religiöse Kulturen“ und „moralisch-ethische Normen“) werden beschrieben als die „Wege“, auf denen „unsere Vorfahren“ gingen:

Sie alle [diese Wege] sind gegründet auf ewigen Werten, wie das Gute, Ehre, Gerechtigkeit, Wohltätigkeit. Wenn ein Mensch ihnen folgt, dann verläuft er sich nicht in der komplizierten Welt, dann kann er gutes vom schlechten unterscheiden, weiß, wie er seine innere Welt reinigt, hell und fröhlich macht. (Ebd.)

Neben der Kenntnisvermittlung über Kultur(en) und Religion(en) hat das Fach ORKSE also die Aufgabe, Kultur so zu tradieren, dass die Schülerinnen und Schüler sie sich zu eigen machen. Man kann geradezu von einer seelsorgerlichen Funktion des Faches sprechen, wenn es die Heranwachsenden lehren soll, die eigene Seele nicht zu „zerstören“ (ebd.).

Auffällig ist, dass Kulturen, soweit sie ‚traditionell‘ sind, fraglos positiv bewertet werden. Denn sie gründen ja „auf ewigen Werten“ (s.o.). Außerdem gelten Kulturen offensichtlich als in sich homogen und als weitestgehend statisch.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Dies zeigt sich schon daran, dass in den Schulbüchern für die ORKSE-Module zwar über Geschichte geschrieben wird, aber kaum die historische Entwicklung von Religionen, Konfessionen oder Kulturen in den Blick kommt – mit Ausnahme des Schulbuchs für „Grundlagen weltlicher Ethik“, dem ein naives Fortschrittskonzept zugrundeliegt (vgl. OSĚ, 14f., wo die Moral im historischen Wandel dargestellt wird). Nach einer kurzen Darstellung einiger moralischer Vorstellungen vergangener Zeiten heißt es: „Heute wissen alle, dass es verboten ist, Menschen zu opfern oder zu töten, weder um Götter zu bestechen, noch für irgendwelche anderen Ziele, dass es verboten ist, jemanden in Sklaverei zu halten und zur Arbeit zu zwingen ohne Bezahlung und Dank für die Arbeit, dass es verboten ist, andere Menschen zu töten, zu beleidigen und zu demütigen wegen ihrer Hautfarbe oder weil sie andere Gedanken oder Überzeugungen haben. In unseren Tagen sollen sich Menschen um die Alten und Kranken kümmern, danach streben, in Frieden und Eintracht zu leben, nicht die Normen der Moral zu verletzen. Wenn sie das nicht tun, dann werden sie verurteilt, man hält sie für amoralisch oder unsittlich.“ (OSĚ, 15).

Deutlich wird diese Vorstellung, dass Kulturen in sich einheitlich seien, beispielsweise im Schulbuch für „Grundlagen der weltlichen Ethik“. Dort heißt es, zur Kultur Russlands gehörten kulturspezifische moralische Leitbilder, nämlich das des arbeitsamen Menschen (*truženik*), des Patrioten, des Kriegers (*voin*) und des Kollektivistin: „Kollektivismus ist ein weiterer wichtiger Charakterzug der Sittlichkeit der Russländer.“ (OSĚ, 55) Diese Darstellung suggeriert, dass alle Bewohner Russlands diese Ideale teilen würden, und unterschlägt, dass es durchaus auch russische Individualisten geben kann, Faulpelze oder Pazifisten (auch Lev Tolstoj war bekanntlich Russe). Damit erweist sich diese Darstellung weniger als eine Beschreibung russischer Kultur, sondern als ideologische Konstruktion, hier mit deutlich erzieherischer Absicht: Alle Schülerinnen und Schüler mögen so werden, wie es sich für sie als Bewohner Russlands gehört. Dabei kann man durchaus einen drohenden Unterton mithören: Wer diesen Idealen nicht entspricht, ist kein wahrer Russe.<sup>16</sup>

Diese normativ aufgeladene Sicht von Kulturen als statisch und in sich homogen ist nicht nur kulturtheoretisch fragwürdig, sondern vor allem in pädagogischen Kontexten. Kultur hat immer eine objektive und eine subjektive Seite im Sinne von Peter L. Berger und Thomas Luckmann (vgl. Berger/Luckmann 2000), entsteht also immer als menschliche Schöpfung infolge von Externalisierungen und Objektivationen, die dann wiederum von Menschen internalisiert werden. Da alle Menschen mit den übernommenen kulturellen Prägungen kreativ umgehen, und da alle Menschen zudem an unterschiedlichen Kulturgemeinschaften partizipieren und sich diese Kulturgemeinschaften deshalb im Verhalten von Individuen begegnen, vermischen und beeinflussen, ist Kultur ebenso ständig im

---

<sup>16</sup> Die Vorstellung, dass Kulturen in sich einheitlich seien, begegnet auch in den Materialien, die auf der offiziellen Internetseite zur Einführung des Faches ORKSE zur Verfügung gestellt werden. In einem Text mit dem Titel „Der kulturwissenschaftliche Ansatz im Unterricht des Kurses ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik‘“ etwa wird holzschnittartig und klischeehaft die ‚russische‘ Kultur von ‚der englischen‘ und ‚der deutschen‘ abgegrenzt. Am Beispiel der Vorstellungen von „Wunder“ heißt es: „In der englischen Kultur hat die Beziehung zum Wunder einen stärker rationalen Charakter, in der russischen Kultur einen stärker emotionalen, und in der deutschen Kultur sehen wir eine mittlere Position in der sprachlichen Vorstellung vom Wunder.“ Die Möglichkeit kommt nicht in den Blick, dass quer zu den ‚Nationalkulturen‘ religiöse, konfessionelle, schicht- und milieuspezifische Einflüsse dazu führen könnten, dass beispielsweise evangelikale Christen in England durchaus Wundervorstellungen haben können, die denen von evangelikalen Christen in Deutschland und Russland näher sind, als den Wundervorstellungen von Freidenkern im selben Land (vgl. Willems 2008, 127–144).

Wandel, wie die Grenzen zwischen unterschiedlichen Kulturen fließend sind. Außerdem ‚hat‘ *per se* jeder Mensch Anteil an Kultur bzw. an Kulturen. Dass Menschen ‚kulturlos‘ sind, ist, wenn man einen solchen deskriptiven und nicht normativen Begriff von Kultur zugrundelegt, nicht möglich.

Anstatt von verschiedenen Kulturen zu sprechen, die quasi als monolithische Blöcke nebeneinanderstehen, müsste man viel eher Metaphern wählen wie die, dass sich unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlichen Reichweiten überschneiden und überlagern, Schnittmengen haben oder Subkulturen innerhalb einer Kultur größerer Reichweite bilden. Einem solchen Verständnis entsprechend wären dann auch Konfessionskulturen Teil dieses Gewebes von Kulturen und Subkulturen, die sich überlagern und überschneiden oder auch voneinander abgrenzen (vgl. Willems 2008, 127–151).

In den Materialien zum Fach ORKSE erscheint es dagegen so, als gebe es unterschiedliche, klar voneinander abgrenzbare Kulturen. Daniljuk verwendet die entsprechende Metapher der unterschiedlichen Kulturen in Russland als unterschiedliche Mitglieder einer Familie (OPK, 5). Diese Sichtweise muss in pädagogischen Kontexten zwangsläufig dazu führen, dass Individuen jeweils genau in eine Kultur eingeführt werden müssen. Solange das nicht geschehen ist, gelten sie, dem normativen Kulturbegriff im ORKSE-Diskurs entsprechend, als kulturlos, unkultiviert, unzivilisiert (vgl. hierzu Willems 20006a, 95; 2006b, 293).

Die Problematiken, die sich damit ergeben, liegen auf der Hand. Hier seien nur drei Punkte benannt: Indoktrination, Traditionalismus, Glaubensvermittlung.

1. Wird der dargestellte Kulturbegriff zugrundegelegt und die Einführung in eine Kultur als Ziel des Unterrichts angegeben, dann wird Bildung und Erziehung zu einem Unternehmen, das die Individualität von Schülerinnen und Schülern nicht berücksichtigt. Zu dieser Individualität gehören auch die faktischen kulturellen Prägungen, die nicht den normativen Vorgaben der vermeintlich homogenen religiösen oder nichtreligiösen Tradition entsprechen, und auch die möglicherweise multiplen kulturellen Selbstidentifikationen. Statt Heranwachsende zum eigenständigen, möglicherweise auch kritischen Umgang mit Traditionen, Überzeugungen und Werten zu befähigen, werden ihnen diese Traditionen, Überzeugungen und Werte vorgegeben. Von den

Heranwachsenden wird dann erwartet, dass sie sie ohne Spielraum übernehmen und sich zu eigen machen. Genau dies aber wird im pädagogischen Diskurs als *Indoktrination* bezeichnet (vgl. Schluß 2007; aus religionspädagogischer Perspektive: Willems 2007).

2. Dieser Ansatz ist unweigerlich *traditionalistisch*, gilt doch Tradition hier als Wert an sich. Wenn in der ersten Lektion der ORKSE-Schulbücher die kulturellen Traditionen Russlands so dargestellt werden, dass nur sie den Menschen dazu befähigen, sich in der heutigen „komplizierten Welt“ zu orientieren (s.o.), dann wäre doch anzumerken, dass sich keinesfalls alle Fragen und Herausforderungen der modernen Welt mit Verweis auf ‚traditionelle Werte‘ beantworten und lösen lassen. Diese naive Vorstellung steht aber offensichtlich im Hintergrund, wenn von der Einführung von ORKSE erwartet wird, so könne endlich die ‚Krise‘ der 1990er Jahre überwunden werden, indem die westlich-liberalen Einflüsse zurückgedrängt würden zugunsten der russländischen kulturellen Traditionen (vgl. Kondakov 2008, 13–15; Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a, 5; Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009b, 21–23).
3. Problematisch ist außerdem, wenn die Einführung speziell in die ‚orthodoxe Kultur‘ verstanden wird als eine Aneignung einer spezifisch orthodoxen Weltansicht, als Aneignung der orthodoxen Kultur und ihrer Werte, welche vermeintlich eindeutig benennbar und unumstritten sind. Entsprechendes gilt für den Unterricht über andere ‚religiöse Kulturen‘. Denn mit der Einführung im Sinne einer Eingliederung in die ‚orthodoxe Kultur‘ bekommt das Fach einen katechetischen Charakter, auch wenn das im Vorfeld und im Zuge der Einführung von ORKSE immer wieder bestritten wurde. Denn die Gegenüberstellung von ‚kulturologischem‘ Unterricht einerseits und katechetischem Unterricht andererseits löst sich auf, wenn kulturologischer Unterricht darauf abzielt, dass die Lernenden sich diese religiöse Kultur zu eigen machen.

Diese drei Kritikpunkte ergeben sich aus einer Lektüre von Texten, die nicht speziell für das Fach OPK geschrieben wurden. Ähnliche Kritik konnte auch schon an älteren Unterrichtsmaterialien und Schulbüchern für das Fach OPK geübt werden (vgl. Willems 2006a, 137–140). Wie ist nun vor diesem Hintergrund das Schulbuch für das OPK-Modul innerhalb von ORKSE zu bewerten?

Zusammenfassend gesagt, zeigt das OPK-Schulbuch von Andrej Kuraev einen hohen Grad an Sensibilität angesichts der hier benannten Probleme. So ist in Lektion 2, also der ersten von Kuraev verfassten Lektion des Schulbuchs, der dialektische Charakter von Kultur im Blick: „Die Menschen erschaffen die Kultur, und dann schafft die Kultur die Bedingungen des Lebens der Menschen, beeinflusst die Art ihres Denkens und Fühlens, die Möglichkeiten ihres Umgangs miteinander und ihrer Arbeit.“ (OPK, 6) Zur Veranschaulichung greift Kuraev dann interessanterweise auf einen Text des arabischen Reisenden Paul von Aleppo aus dem 17. Jahrhundert zurück, der die Sitten der Russen beschreibt. Anstelle einer Selbstbeschreibung, wie ‚die russische Kultur‘ sei, wird also die Perspektive gewechselt und gefragt: Wie wurden unsere Vorfahren von anderen gesehen? Dazu stellt Kuraev die Fragen, welche der vom arabischen Reisenden beobachteten Charakterzüge der russischen Kultur des 17. Jahrhunderts heute noch lebendig seien, welche nicht, und ob dies gut sei. Diese Fragen implizieren, dass Kulturen sich historisch verändern und dass die Maßstäbe für gut und schlecht nicht aus der kulturellen Tradition deduziert werden können, wie es die von Daniljuk verfasste erste Lektion behauptet (s.o.).

Angesichts der Gefahr einer Indoktrination durch ORKSE ist am Schulbuch von Kuraev weiterhin positiv hervorzuheben, dass hier klar die Perspektiven benannt werden, die den Ausführungen zugrundeliegen. Dies unterscheidet Kuraevs Schulbuch von den bisher verbreiteten Schulbüchern für das Fach OPK, die eine orthodoxe Perspektive als die quasi objektiv richtige Perspektive behaupten (vgl. mit zahlreichen Belegen, Willems 2006a, 124). So heißt es beispielsweise in dem Schulbuch „Grundlagen orthodoxer Kultur“ von Alla Borodina (2003, 37):

Christus war nicht nur ein Prediger, sondern er war das Urbild eines anderen Seins: eines göttlichen und menschlichen, des Seins eines Menschen in der aktiven Liebe zum Nächsten und im Dienst an diesem. [...] Er heilte Krankheiten, erweckte Tote, tröstete, lehrte, nahm Leiden und Tod auf sich für die Sünden der Menschheit – und erstand auf.

Borodina stellt dies alles so dar, dass im Zusammenhang ihres Schulbuches der Eindruck erweckt wird, es sei unbestreitbar und selbstverständlich richtig, dass Jesus Wunder wirkte, und es sei genauso zutreffend, dass Jesus das Urbild eines göttlichen und menschlichen Seins sei, wie es historisch belegt ist, dass im 1. Jahrhundert ein Mensch namens Jesus in Israel lebte, der von seinen Anhängern als Messias verehrt und von den Römern

gekreuzigt wurde. Dies verwundert, da all dies sich zwar aus einer orthodoxen gläubigen Perspektive so darstellen mag, aber hier in einem Schulbuch den Schülerinnen und Schülern autoritativ beigebracht werden soll, und das im Rahmen eines Faches, das den Anspruch erhebt, nicht konfessionell oder katechetisch zu sein, sondern ‚kulturologisch‘ (vgl. für weitere Beispiele Willems 2006a, 124–126).

Im Unterschied dazu begegnen in Kuraevs OPK-Buch regelmäßig Formulierungen wie „Orthodoxe Menschen sind überzeugt, dass ...“ (OPK, 13), „Christen sagen ...“ (OPK, 24), „Christen meinen ...“ (OPK, 33) oder „Christen glauben, dass ...“ (OPK, 84). An anderen Stellen erscheinen bei Kuraev orthodoxe Positionen als Zitate, so etwa, wenn im Kapitel über das orthodoxe Kirchengebäude (*chram*) ein Gespräch von Schülerinnen und Schülern mit einem Priester wiedergegeben wird (OPK, 48–51). So wird, im Unterschied zum Schulbuch von Borodina, die spezifische orthodoxe Positionalität sichtbar gemacht – und damit auch gezeigt, dass es sich nicht um objektive, für alle gültige und von allen vernünftigen Menschen anerkannte Aussagen handelt, sondern um Glaubensüberzeugungen und Perspektiven von Menschen einer spezifischen Konfession.<sup>17</sup>

### *Werteerziehung und Wertevermittlung*

Es ist das erklärte Ziel der Einführung von ORKSE, einem wirklichen oder vermeintlichen Werteverfall in der russländischen Gesellschaft entgegenzuwirken (vgl. Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a, 4). Welche Werte werden dabei als grundlegend betrachtet? Und wie realistisch ist die Aussicht, diese Werte im Erziehungsprozess erfolgreich zu vermitteln?

Blickt man auf die Lektionen 1 und 30, die in allen Modulen des Faches ORKSE identisch sind, so drängt sich folgender Eindruck auf: Trotz einzelner Bekenntnisse zum Unterrichtsziel einer „Herausbildung einer Orientierung an humanistischen und demokratischen Werten“ (so in *Obrazovatel'naja programma 2010*, 11) soll das Fach vor allem eines sicherstellen: eine patriotische Gesinnung als vorbehaltlose Unterstützung

---

<sup>17</sup> Dies schließt natürlich nicht aus, dass im konkreten Unterricht eine Lehrerin versuchen könnte, die Schülerinnen und Schüler auf eine Zugehörigkeit zur Orthodoxie festzulegen, und damit die als christlich gekennzeichneten Aussagen zur Norm für die Schüler zu machen.

des russländischen Staates und der Identifikation mit ihm.<sup>18</sup> Lektion 1 mit dem Titel „Russland – unsere Heimat“ wurde bereits ausführlich dargestellt und analysiert. Lektion 30, wie Lektion 1 von Daniljuk verfasst, ist überschrieben mit „Liebe und Hochachtung dem Vaterland“. Apodiktisch und vereinnahmend wird festgestellt: „Uns alle verbindet die Liebe – zu unserer Familie, zu den Menschen, die uns nahe sind, zu unserer kleinen und großen Heimat,<sup>19</sup> zu unserem Russland.“ (OPK, 95) Diese Feststellung geht über in den Appell: „Liebe ist Dienst. Der Dienst zeigt sich vor allem in den Taten zum Wohle der Menschen, zum Wohle unserer Heimat. [...] Denkt nach, was ihr für andere tun könnt. [...] Aus den kleinen Dingen entsteht die große Liebe zum Nächsten, zur Familie, zum Volk, zu Russland. All das nennen wir Patriotismus.“ Und als letzter Absatz der ORKSE-Lehrbücher: „Womit beginnt Russland? Es beginnt mit unserer Liebe, mit dem, was wir bereit sind, für Russland zu machen.“ (Ebd.)

In dieselbe Richtung weist – übrigens im Unterschied zum „Föderalen staatlichen Bildungsstandard“ selbst (vgl. Prikaz 2009, 14) – die Formulierung in der „Konzeption geistig-moralischer Entwicklung und Erziehung“. Ziel dieser geistig-moralischen Erziehung sei die „Stärkung des Glaubens an Russland, des Gefühls der persönlichen Verantwortung gegenüber dem Vaterland vor den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Generationen“ (Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a, 13; ähnlich dies. 2009b, 120, und *Obrazovatel'naja programma* 2010, 11). Außerdem definiert die „Konzeption“ als pädagogische Aufgabe die „Steigerung des Vertrauens in die staatlichen Institutionen von Seiten der Bürger und gesellschaftlichen Organisationen“ sowie die „Steigerung der Effektivität der Kräfte des Staates, die auf die Modernisierung des Landes gerichtet sind“ und die „Stärkung der nationalen Sicherheit“ (Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a, 14). Unfreiwillig komisch wird es, wenn am oberen Ende einer Skala von geistig-moralischen Entwicklungsstufen die

---

<sup>18</sup> Dies ist im Übrigen ein Trend in der Bildungspolitik. Das von Putin massiv unterstützte Schulbuch für den Geschichtsunterricht von A. Filippov, das als Schulbuch ‚neuen Typs‘ Vorbild für weitere Schulbücher sein soll, beginnt ebenfalls mit dem Aufruf, das Vaterland zu lieben. Vgl. Filippov 2009, 5. Ich danke Michael Melnikow, Jena, für diesen Hinweis.

<sup>19</sup> Der Begriff ‚kleine Heimat‘ meint wohl die Region oder auch autonome Republik innerhalb der Russländischen Föderation, die ‚große Heimat‘ dagegen ganz Russland.



„Stufe der russländischen staatsbürgerlichen Identität“ genannt wird (a.a.O., 17)<sup>20</sup> – und es überrascht doch sehr, wenn als Ziel eines Ethik- und Religionsunterrichts der Glaube an Russland festgeschrieben wird und dieser Unterricht das Vertrauen in den Staat steigern, seine Effektivität erhöhen und seine Sicherheit stärken soll. Damit bewegen sich die zitierten Ausführungen allerdings auf der Linie des bildungspolitischen Zeitgeistes, wie ihn Gerlind Schmidt mit Verweis auf die „Nationale Doktrin für die Bildung“ von 1999, die „Konzeption zur Modernisierung des russischen Bildungswesens“ von 2001 und das sog. Nationale Projekt „Bildung“ von 2006 beschreibt (vgl. Schmidt 2010, 7). So wurde 1999 eine obligatorische Vorbereitung auf den Wehrdienst (wieder) eingeführt (a.a.O., 29).

Zwar werden in der „Konzeption“ noch zahlreiche weitere Erziehungsziele benannt, doch ist deren Aufzählung so unkonkret und unstrukturiert, dass sich daraus kaum ein erzieherisches Handeln ableiten lässt: So etwa, wenn die Rede ist von der „Bereitschaft und Fähigkeit zur Realisierung des schöpferischen Potentials in geistigen und fachbezogen-produktiven Tätigkeiten“ (Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a, 12), der „Fähigkeit zu selbstständigen Handlungen und Tätigkeiten, vollzogen auf der Grundlage einer moralischen Wahl, die Übernahme der Verantwortung für ihre Resultate, Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit beim Erreichen von Resultaten“ (a.a.O., 12f.), der „Anerkenntnis, dass man selbst Bürger Russlands ist auf der Grundlage der Übernahme nationaler sittlicher Werte“ (a.a.O., 13) oder der „Bildung von Motivation zur aktiven und verantwortlichen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben [...] und zur Teilnahme an staatlichen Angelegenheiten“ (a.a.O., 14).

Werden Erziehungsziele einigermaßen klar benannt, so gehen die entsprechenden Formulierungen in den seitenlangen Aufzählungen unter. Deshalb bleibt der Eindruck, dass das Fach ORKSE vor allem die Funktionalität des Staates erhöhen helfen soll. Dem dient auch ein Großteil der verstreut vorgenommenen Konkretisierungen der Erziehungsziele, wie „Liebe zur Arbeit, Sparsamkeit, eine optimistische Lebenseinstellung, Fähigkeit

---

<sup>20</sup> Es scheint, als hätten die Verfasser die Absurdität bemerkt, die darin liegt, als höchste Stufe der „geistig-moralischen Entwicklung“ die (vorbehaltlose) Identifikation mit dem eigenen Staat zu definieren. Zumindest wird ein Ausblick nachgeschoben, der wenigstens andeutet, dass außerhalb der Grenzen des eigenen Staates die Welt nicht endet: „Eine wichtige Eigenschaft der geistig-moralischen Entwicklung des Staatsbürgers Russlands ist die Offenheit gegenüber der Welt und die Dialogizität [*dialogičnost*] mit anderen nationalen Kulturen.“ (Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009a, 17).

zur Überwindung von Schwierigkeiten“ oder „Gehorsam gegenüber dem Gesetz“ (a.a.O., 13).

Auch die häufige Betonung des multinationalen Charakters des Landes in der stereotypen Rede vom „multinationalen Volk der Russländischen Föderation“ (vgl. a.a.O., passim) zielt letztlich auf den Schutz der staatlichen Funktionalität und Sicherheit ab. Dies findet seinen Widerschein in der Formulierung des Erziehungsziels „Sorge um das Wohlergehen des multinationalen Volks der Russländischen Föderation, Unterstützung von zwischenethnischem Frieden und Eintracht“ (a.a.O., 13). In der Lektion 1 des ORKSE-Kurses heißt es entsprechend: „In unserem Land leben Menschen, die verschiedene Traditionen kennen und sorgsam bewahren. Sie sprechen nicht selten verschiedene Sprachen, aber verstehen sich gut miteinander, und sie alle zusammen bilden die eine freundschaftliche Familie der Völker Russlands.“ Diese ‚Zustandsbeschreibung‘ mündet in den Appell: „Und in dieser Familie verhalten wir uns jeder Tradition gegenüber mit Hochachtung und sorgsam. Wir sind alle verschieden, aber wir alle leben, arbeiten und lernen zusammen und sind zusammen stolz auf unsere Heimat.“ (OPK, 5)

Soweit die Erwartungen, die Daniljuk, Kondakov und Tiškov im Blick auf das Fach ORKSE formulieren. Ein Blick in das Schulbuch für „Grundlagen der weltlichen Ethik“ zeigt, wie hier diese Vorgaben umgesetzt werden.

Das Schulbuch „Grundlagen der weltlichen Ethik“ hat eine deutlich militaristische Tendenz. Es ist bebildert mit Soldaten und auch Kindern in Uniform, etwa in den Kapiteln „Die moralische Pflicht“ (Lektion 11) und „Ehre und Würde“ (Lektion 22). Und im Kapitel über „Sittliche Ideale“ (24), illustriert mit Bildern mittelalterlicher Kämpfer, heißt es zu Beginn: „Die Geschichte der Völker ist auch eine Geschichte der Kriege. Es gibt kein Volk, das nicht seine kühnen, mannhaften Verteidiger des Vaterlands hatte.“ (OSĚ, 50). Überlegungen dazu, dass es Kriege geben könnte, die moralisch nicht gerechtfertigt sind, werden in diesem Schulbuch, anders als im Schulbuch für „Grundlagen orthodoxer Kultur“, nicht angestellt. Vielmehr stellt das Schulbuch für „Grundlagen weltlicher Ethik“ die Geschichte Russlands ausschließlich positiv dar; kritische Bemerkungen zur russischen Geschichte einschließlich derjenigen der Sowjetunion fehlen völlig. Denn die Schüler sollen ja lernen, wie großartig Russland ist und in seiner Geschichte auch immer war, egal unter welchem Namen: „Russland

ist ein großartiges Land. [...] Die Kultur Russlands ist ein Beispiel für ungeheure Leistungen. Sie hat der Menschheit Genies von Weltrang gegeben.“ (a.a.O., 54). Oder, noch deutlicher, mit einer Formulierung des Bildungsprogramms für die Grundschule: Im Unterricht geht es um das „Kennenlernen der heroischen Seiten der Geschichte Russlands“ (Obrazovatel'naja programma 2010, 20).

Das Schulbuch für „Grundlagen orthodoxer Kultur“ dagegen entzieht sich immer wieder der Instrumentalisierung für patriotische Zwecke, der vorbehaltlosen Affirmation des Staates und der nationalen Verengung. So geht es auch auf dunkle Seiten der Geschichte des eigenen Landes ein: An verschiedenen Stellen wird die Christenverfolgung in der Sowjetunion benannt (OPK, 70f., 83).<sup>21</sup> Die negative Charakterisierung von Ivan ‚dem Schrecklichen‘, der als Mensch ‚mit grausamer und kalter Seele‘ bezeichnet wird (OPK, 33), ist zugleich eine deutliche Distanzierung von orthodoxen Fundamentalisten, die sich gerne positiv auf Ivan IV. beziehen und dessen Heiligsprechung fordern (vgl. Zolotov 2003).

Im Kapitel über die „Verteidigung des Vaterlands“ (Lektion 28) werden Kriterien des gerechten Kriegs (OPK, 89) und des Verhaltens im Krieg (OPK, 90) benannt. Zwar werden diese Kriterien nicht auf gegenwärtige Politik angewandt (was in einem Schulbuch für die 4. und 5. Klasse auch kaum angebracht wäre) – etwa auf den Krieg gegen Georgien im Jahr 2008, der von der Kirchenleitung der ROK scharf kritisiert wurde. Die Nennung dieser Kriterien aber läuft der Erwartung zuwider, die orthodoxe Kirche möge die männliche Jugend zu gehorsamen und opferbereiten, da glaubenstarken Kriegern erziehen. Solche Erwartungen werden von Teilen der Politik geäußert und auch von Personen in der Kirchenleitung der ROK, die damit ihre Unverzichtbarkeit für den Staat deutlich machen wollen (vgl. Willems 2006a, 148; Willems 2009, 243–246). Auch die

---

<sup>21</sup> Im OSĖ-Schulbuch dagegen finden die Verfolgungen von Gläubigen in der Sowjetunion überhaupt keine Erwähnung. Im Schulbuch für das Modul „Grundlagen der Kulturen der Weltreligionen“ werden Verfolgungen im geschichtlichen Überblick zumindest kurz erwähnt. Allerdings bleibt die Darstellung im Ungefähren, wenn etwa geschrieben wird, „viele Gläubige und Vertreter der Geistlichkeit wurden getötet oder starben in Gefangenschaft“, ohne hier genaue Zahlen zu nennen. Der folgende Satz, der das entsprechende Teilkapitel abschließt, wirkt zudem verharmlosend: „Dennoch überlebte die Kirche, und heute sehen wir eine Rückkehr vieler Menschen zum Glauben.“ (OMRK, 46). Anstatt den Opfern ein Gesicht und ihre Geschichten zu geben, suggeriert diese Darstellung, dass die sowjetische Zeit eine abgeschlossene Episode ist, ohne Bedeutung für die Gegenwart, da quasi der ‚Normalzustand‘ wieder hergestellt wurde.

Nennung des biblischen Gebots der Feindesliebe (OPK, 78) könnte die Forderung nach bedingungsloser Affirmation des Staates und seiner Institutionen unterlaufen, wie sie die offizielle Konzeption der geistig-moralischen Erziehung verlangen. Dass im Kapitel über „Die Verteidigung des Vaterlands“ (Lektion 28) der Große Vaterländische Krieg (also der Zweite Weltkrieg) *nicht* erwähnt wird, könnte damit zusammenhängen, dass damit eine positive Sicht auf Stalin verhindert werden soll.

Diese Punkte zu benennen ist wichtig, weil sie folgendes deutlich machen: Das von der Kirchenleitung der ROK verantwortete bzw. unterstützte Schulbuch steht zwar nicht in Opposition zum Staat, aber folgt auch nicht bedingungslos der Linie, die durch die offiziellen bildungspolitischen Dokumente vorzugeben versucht wird.

Ähnliches gilt im Blick auf die Darstellung der multikulturellen Verfasstheit Russlands. In der von Daniljuk verfassten ersten Lektion der ORKSE-Schulbücher ist die positiv gewürdigte kulturelle Vielfalt eine Vielfalt innerhalb des einheitlichen Staates Russland: Die Grenzen werden also nicht zwischen den Völkern Russlands gezogen bzw. solche Grenzziehungen werden relativiert. Damit wird zugleich eine Grenze zwischen Russland einerseits und anderen Staaten andererseits konstituiert. Im Kontext der Forderung nach Patriotismus-Erziehung (s.o.) wird damit die russländische Nation zum relevanten Bezugspunkt.

Anders im Schulbuch von Andrej Kuraev, in dem eine nationale Perspektive zumindest zuweilen unterlaufen wird. So beginnt das Teilkapitel über die Christianisierung Russlands (bzw. der Rus') eben nicht in Kiew, sondern mit dem Wirken Jesu in Israel/Palästina (OPK, 58), und es wird die Herkunft des russländischen Christentums aus dem griechischen Konstantinopel hervorgehoben (a.a.O., 59). In Lektion 15 werden die Schülerinnen und Schüler darüber informiert, dass in der orthodoxen Kirche in zahlreichen Sprachen gebetet und Gottesdienst gefeiert wird. An dieser Stelle werden nicht nur orthodoxe Kirchen anderer Patriarchate erwähnt, sondern auch aufgezählt, in welchen Sprachen innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche gebetet wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Kuraev nicht nur Sprachen russländischer Völker nennt (wie Jakutisch und Tschuwaschisch), sondern auch Japanisch, Englisch und Deutsch (OPK, 54). Einige Seiten später wird erwähnt, dass sich fast die Hälfte der Kirchen und Klöster der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats nicht auf dem Staatsgebiet Russlands befindet

(OPK, 59). Diese Akzentuierung der Internationalität nicht nur der Orthodoxen Kirche als Ganzer, sondern auch der Russischen Orthodoxen Kirche im Besonderen unterläuft ebenfalls die national-patriotische Ausrichtung von ORKSE in den bildungspolitischen Dokumenten.

Sowohl an die patriotischen Lektionen von Daniljuk als auch an das OPK-Schulbuch von Kuraev muss allerdings die Anfrage gerichtet werden, welche pädagogische Wirksamkeit von diesen Ausführungen erwartet werden kann. Sicherlich kann es hilfreich sein, wenn Schüler hören, dass die Russische Orthodoxe Kirche Teil einer internationalen Kirchenfamilie ist. Die Hoffnung wäre aber naiv, dass fremdenfeindlich eingestellte Schüler allein aufgrund dieser Informationen Toleranz entwickeln würden. Ebenso kann man kaum davon ausgehen, dass Schüler nach der Lektüre der Lektionen 1 und 30 ein höheres Maß an patriotischer Überzeugung und Identifikation mit den anders-ethnischen Gruppen in Russland aufweisen werden. Nach allem, was man über die Entwicklung von Werthaltungen und die Möglichkeit erzieherischer Intervention weiß (vgl. zusammenfassend Montada 1998), ist es naiv davon auszugehen, dass ein viermonatiger Unterricht zur Vermittlung von Kenntnissen über Religion bzw. Moral einen Einfluss auf die Werthaltungen der Schülerinnen und Schüler haben könnte. Aus didaktischer Sicht erscheint es vor allem als großer Mangel, dass die Schulbücher für das Fach ORKSE kaum oder gar nicht die Schülerinnen und Schüler selbst zur ethischen Reflexion anregen. Dazu wäre es nötig, in der Klasse ethische Probleme zu diskutieren, die der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler entnommen sind und für die es gerade keine eindeutig richtige Lösung gibt, die gelernt und übernommen werden muss.

### *Förderung religiöser und interreligiöser Kompetenzen?*

Anders als die Patriotismus-Erziehung und die Einführung in die traditionellen Kulturen Russlands ist die Förderung religiöser Kompetenzen bei der Einführung von ORKSE als bildungspolitisches Ziel nicht im Blick gewesen. Zumindest finden sich keine entsprechenden Vorgaben in den oben zitierten bildungspolitischen Dokumenten. Entsprechend fällt im Blick auf die Schulbücher für die ORKSE-Module auf, dass diese weniger auf die Herausbildung von religiösen Kompetenzen ausgerichtet sind,

sondern vielmehr stark und einseitig stofforientiert konzipiert wurden. Dies mag sich aus den Rahmenbedingungen erklären: In vier Monaten ist vielleicht Zeit, um einige Kenntnisse zu vermitteln, es besteht aber kaum die Möglichkeit, religionsbezogene hermeneutische Fähigkeiten zu schulen. Ginge es den ORKSE-Modulen um die Förderung religiöser Kompetenz, so müsste aber eine Schulung hermeneutischer Fähigkeiten im Vordergrund stehen. Dies würde auch eine stärkere Subjektorientierung beinhalten, da eine Auslegung von religiösen Texten, Bildern oder Artefakten immer von konkreten Subjekten vorgenommen wird, die sich in den Auslegungsprozess einbringen und die sich, dies gilt zumindest für Bildungsprozesse, in der Auseinandersetzung mit den Stoffen des Unterrichts selbst als Personen bilden sollen. Mit Wolfgang Klafki kann man das als „wechselseitige Erschließung“ bezeichnen (vgl. Klafki 1991).

Gerade angesichts der Tatsache, dass die meisten Schülerinnen und Schüler in Russland – wie ja auch in Westeuropa – in einer Situation des „Traditionsbruches“ (Dressler 2007) stehen, müsste es grundlegend darum gehen, Schüler für das Phänomen Religion zu sensibilisieren und ihnen Zugänge zu der spezifischen Form des religiösen ‚Weltzugangs‘ zu eröffnen (vgl. Dressler 2006, 132–160). Es müsste also etwa darum gehen, bei der Beschäftigung mit biblischen Texten zu lernen, dass es sich bei diesen nicht um historische oder naturwissenschaftliche Texte handelt, und bei der Betrachtung von Darstellungen christlicher Symbole darum, diese als Symbole zu erschließen, die über sich hinausweisen und die nicht ausschließlich auf der kognitiven Ebene wirken, sondern auch auf der emotionalen. Deshalb müssten Symbole im Kontext eigener Erfahrungen und Sinndeutungen der Lernenden erschlossen werden, im Kontext der mutmaßlichen Erfahrungen und Sinndeutungen anderer, die diese Symbole tradiert haben und tradieren, und im Kontext eines Geflechts von anderen religiösen Symbolen und Texten, die jeweils wieder auf ihren Erfahrungsbezug zu befragen wären.

Dies geschieht vermutlich in den ORKSE-Stunden nicht, zumindest wird es durch die Schulbücher nicht nahegelegt, den Schülerinnen und Schülern religionsbezogene hermeneutische Fähigkeiten beizubringen und sie bei der Reflexion eigener religiöser und existentieller Fragen zu unterstützen.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Dies gilt insbesondere für das Schulbuch „Grundlagen weltlicher Ethik“. Diesem Schulbuch und ORKSE-Modul liegt offensichtlich ein Verständnis von Laizität zugrunde, demzufolge den Schülerinnen und Schülern keinerlei Begegnung mit

Das Religionsbuch von Kuraev zeigt zumindest eine gewisse Sensibilität für die Notwendigkeit, über die Vermittlung von Kenntnissen hinauszugehen. In der Lektion 3 zum Thema „Mensch und Gott in der Orthodoxie“ beispielsweise wird der Begriff „Gott“ im Anschluss an eine für Viertklässler altersgerechte Erzählung eingeführt. Ein Junge versucht einer Mitschülerin zu erklären, wer Gott ist. Er scheitert daran, Gott begrifflich zu fassen, und spricht stattdessen von seinen Erfahrungen, wenn er an Gott denkt, und wählt dafür Bilder aus der eigenen Erfahrungswelt:

Nun, ich kann das nicht erklären. Es ist einfach so, wenn ich an Gott denke, dann fühle ich mich gut. Nun, so, wie wenn man mit seinem Vater zusammen etwas bastelt. Oder wenn Mama dich umarmt. Aber Mama sehe ich. Und Gott sehe ich nicht. Aber trotzdem fühle ich etwas... (OPK, 8)

Erst im Anschluss daran folgt die ‚theologisch korrekte‘ Definition: „Unter dem Wort **Gott** versteht man in der Orthodoxie den Schöpfer, der die ganze Welt und das Menschengeschlecht erschaffen hat.“ (Ebd.)

Auf diese Weise verlässt bzw. erweitert Kuraev die Ebene der Begriffsdefinitionen und eröffnet die Möglichkeit, dass die Schülerinnen und Schüler darüber ins Gespräch kommen, was die Rede von Gott für Menschen bedeuten kann, warum sich Gott nach christlicher Überzeugung eindeutigen Erklärungen entzieht, und was das für die Interpretation von Rede über Gott bedeuten könnte.<sup>23</sup> Ob diese Möglichkeit im konkreten Unterrichtsgeschehen dann genutzt wird, darüber liegen keine Informationen vor.

Ein weiteres Problem aus religionspädagogischer Sicht ist die sehr kurze Zeitspanne, innerhalb derer ORKSE unterrichtet wird. Aus der religionspädagogischen entwicklungspsychologischen Forschung ist bekannt, dass religiöse Themen in unterschiedlichen Altersstufen und auf unterschiedlichen Stufen der religiösen Entwicklung jeweils unterschiedlich

---

Religion in der Schule zugemutet werden kann. Dies führt dann dazu, dass Religion nur erscheint, wenn referiert wird, dass es in der Antike Menschenopfer gab, die aber im Zuge des historischen Fortschritts überwunden wurden; vgl. OSĚ, 14.f. In anderen Lektionen, in denen es naheläge, wird Religion dagegen nicht erwähnt – so in der Lektion 28 (Familienfeste, OSĚ, 58f.), in der zahlreiche Feste aufgezählt werden, darunter aber keine mit religiösem Hintergrund, und in Lektion 20 über die Goldene Regel, in der zwar erwähnt wird, dass diese moralische Richtschnur von Konfuzius, Thales und Seneca formuliert wurde, nicht aber auf das Neue Testament (Mt. 7,12 bzw. Lk. 6,31) verwiesen wird (OSĚ, 42).

<sup>23</sup> Ein weiteres Beispiel wäre Lektion 4 über das Gebet. In diesem Kapitel wird unter anderem versucht, in die Sprachform Gebet dadurch einzuführen, dass Gebet von Magie abgegrenzt wird. Vgl. OPK, 12.

bearbeitet werden (vgl. zum Überblick Schweitzer 2004). Wer beispielsweise in der zweiten Klasse eine Wundergeschichte gehört hat, erinnert sich möglicherweise in der zehnten Klasse noch an diese Geschichte, hat aber ganz andere Möglichkeiten und Probleme des Verstehens als früher und auch andere Fragen an diese Geschichte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Inhalte auf allen Entwicklungsstufen neu zu erarbeiten, um auf jeder Stufe aufs Neue jeweils individuell angemessene Deutungen zu entwickeln.

Es kommt hinzu, dass viele relevante Themen aus entwicklungspsychologischen Gründen überhaupt nicht sinnvoll erarbeitet werden können, wenn der Unterricht über religiöse und auch ethische Fragen nur am Übergang von der vierten zur fünften Klasse erteilt wird. Die Bearbeitung der Frage nach dem Verhältnis von biblischem Schöpfungsglauben und naturwissenschaftlichen Erklärungen der Weltentstehung mit dem Ziel, komplementäres Denken zu entwickeln, setzt das Erreichen des formal-operationalen Stadiums nach Jean Piaget voraus (vgl. Fetz/Reich/Valentin 2001). Oder: Fragen der politischen Ethik kommen im OPK-Schulbuch von Kuraev nicht oder nur am Rande vor. Es ist aus entwicklungspsychologischen Gründen sicherlich zu rechtfertigen, den Fokus im Unterricht mit Zehnjährigen auf den sozialen Nahbereich zu richten. Für eine religiöse Grundbildung wäre aber zu erwarten, dass dieser Fokus später erweitert wird. So könnte im späteren Jugendalter durchaus intensiv diskutiert werden, in welchen Fällen die Kriterien für einen gerechten Krieg, wie sie im OPK-Schulbuch benannt werden (s.o.), erfüllt sind oder nicht, welche Kriege der Gegenwart also aus theologisch-ethischer Sicht als legitim erscheinen. Auch die Lektion 26 über die „Beziehung des Christen zur Umwelt“ könnte und müsste in höheren Klassen dergestalt weitergeführt werden, dass die individualethische Dimension, die im Schulbuch angesprochen wird (Schutz der Umwelt als Verzicht darauf, Müll in die Landschaft zu werfen und Pflanzen zu zerstören; vgl. OPK, 85), um die politische Dimension erweitert werden könnte.

Wie gesagt, es gehört nicht zu den bildungspolitisch formulierten Erwartungen an ORKSE, die Entwicklung religiöser Kompetenz zu fördern. Anders verhält es sich mit der Entwicklung *interreligiöser* Kompetenz. Da von dem Fach ORKSE erwartet wird, dass es den Zusammenhalt im multireligiösen und multiethnischen Russland fördert, wird gewünscht, dass der Unterricht zur Entwicklung interreligiöser Toleranz und zu einem



besseren wechselseitigen Verstehen beiträgt. In einem Dokument auf der offiziellen Internet-Seite zu ORKSE wird als eine von vier Aufgaben des Kurses genannt: „die Entwicklung der Fähigkeit zur Kommunikation im polyethnischen und multireligiösen Umfeld auf der Grundlage wechselseitiger Wertschätzung und des Dialogs im Namen des gesellschaftlichen Friedens und Einverständnisses“ (Kompleksnyj kurs 2010).<sup>24</sup>

Schaut man sich die Schulbücher für ORKSE an, fragt man sich, wie diese Erwartung erfüllt werden soll. Vier der sechs Module, zwischen denen die Schüler bzw. ihre Eltern wählen müssen, beschäftigen sich ausschließlich mit einer einzigen Religion. Im Ethik-Modul kommt Religion überhaupt nicht vor. Und das Modul „Grundlagen der Kulturen der Weltreligionen“ steht vor der Schwierigkeit, in vier Monaten Kindern nicht nur religionskundliche Grundkenntnisse über Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus und ggf. weitere Religionen vermitteln zu sollen, sondern auch noch zu moralischem Handeln zu motivieren und patriotische Einstellungen hervorzubringen. Wie unter diesen Bedingungen in irgendeinem der ORKSE-Module die „Fähigkeit zur Kommunikation im polyethnischen und multireligiösen Umfeld“ (s.o.) entwickelt werden soll, bleibt offen.

So ist im Blick auf das OPK-Schulbuch lediglich zu konstatieren, dass in diesem Schulbuch zumindest keine Vorurteile und Ressentiments anderen Religionen gegenüber geschürt werden. Dies unterscheidet Kuraevs Buch beispielsweise vom Schulbuch für „Grundlagen orthodoxer Kultur“ von Alla Borodina, das nach seinem Erscheinen 2002 kontrovers diskutiert wurde. So schreibt Borodina zur Kreuzigung Jesu:

Aber die Juden gaben keine Ruhe und fuhren fort, auf der Bestrafung Christi zu beharren. Sie überredeten das Volk, dass es die Kreuzigung Christi fordern solle. Und dieselben Leute, die einige Tage zuvor zu Christus ‚Hosanna‘ gerufen hatten, riefen jetzt: ‚Kreuzige Ihn!‘ Grund dafür war, dass dieses Volk an das Irdische dachte: an seine Unabhängigkeit, die Macht über andere Völker und an irdisches Wohlergehen, deshalb war ihm die Idee eines ewigen Lebens durch die Rettung von Sünden, Leiden und Bösem unverständlich. (Borodina 2003, 131)

---

<sup>24</sup> Vgl. Daniljuk/Kondakov/Tiškov 2009b, 20: Die Lernenden sollen „auf der Grundlage des interkulturellen und interkonfessionellen Dialogs erste Vorstellungen der nationalen russländischen geistigen Tradition entwickeln, von den Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der traditionellen russländischen Religionen und der weltlichen Ethik im Kontext der russländischen Geschichte, Kultur, des gegenwärtigen russländischen Lebens.“

Auf diese Stelle beziehen sich die Fragen: „Warum kreuzigten die Juden Christus? Was hinderte sie daran, den geistigen Sinn der Lehre vom Himmelreich zu verstehen?“ (a.a.O., 134).

Abgesehen davon, dass eine solche pauschale Charakterisierung eines Volkes immer problematisch ist, stimmt es historisch nicht, dass es ‚dem jüdischen Volk‘ um die Herrschaft über andere Völker ging – den jüdischen Unabhängigkeitskämpfern des 1. Jahrhunderts ging es um die Freiheit von der römischen Besatzung, aber doch keinesfalls um die Eroberung des Römischen Reiches. Formulierungen wie die von Borodina gewählt sind, da sie auf antijüdische und antisemitische Klischee anspielen, zudem angetan, derartige Stereotype zu verbreiten und zu festigen: Wenn ‚die‘ Juden als dem Irdischen und Materiellen verhaftet dargestellt werden, spielt sie auf Bilder von jüdischen Großkapitalisten einerseits, jüdischen atheistischen Kommunisten andererseits an, und die Vorstellung einer nach der Weltherrschaft greifenden jüdischen bzw. jüdisch-freimaurerischen Verschwörung, die im gegenwärtigen Russland weit verbreitet ist, wird durch Ausdrücke wie „Macht über andere Völker“ bedient.

Bei Kuraev dagegen sind es „einige Leute“ (OPK, 23), die Jesus der Gotteslästerung anklagen. Allerdings hätte es auch im Schulbuch von Kuraev noch einige Möglichkeiten gegeben, möglichen Vorurteilen entgegenzuwirken. Zum Beispiel wird zwar erwähnt, dass Jesus im Gebiet des heutigen Israel gelebt hat, seine Herkunft aus dem jüdischen Volk dagegen wird nicht benannt.<sup>25</sup> Und im Kontext der Lektion über Ostern (russ.: *pascha*) (Lektion 8 in OPK, 28–31) hätte ein Exkurs zum jüdischen Passah-Fest nahegelegen, wird aber nicht unternommen.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Das hätte sich angeboten in OPK, 24, 27 oder 58f.

## **V. Fazit**

Bei dem neu eingeführten Fach ORKSE handelt es sich um den politischen Versuch, den von weiten Teilen der Gesellschaft unterstützten Forderungen orthodoxer Lobbyisten nach Einführung eines Religionsunterrichts nachzukommen,<sup>26</sup> und dieses Fach gleichzeitig im staatlichen Interesse zu instrumentalisieren. Parallel zu Bestrebungen, andere Fächer wie den Geschichtsunterricht auf die Patriotismus-Erziehung auszurichten, wird auch ORKSE als Fach konzipiert, in dem weniger religiöse, interreligiöse und/oder ethische Kompetenzen gefördert, als vielmehr patriotische und das politische System stabilisierende Haltungen anerzogen werden sollen. Dies eröffnet eine Reihe von Angriffspunkten aus ideologiekritischer wie aus bildungstheoretischer, didaktischer und religionspädagogischer Sicht.

Viele Kritikpunkte treffen auch das Schulbuch für „Grundlagen orthodoxer Kultur“. Allerdings hat die Analyse ergeben, dass sich dieses Schulbuch immer wieder positiv von dem Schulbuch für „Grundlagen weltlicher Ethik“ unterscheidet und nicht wie dieses strikt den bildungspolitischen Vorgaben folgt, die ORKSE als Mittel konzipieren zum Zweck der Normierung und Indoktrination Heranwachsender. Die ROK, die das Schulbuch für das OPK-Modul verantwortet, unterstreicht damit ihren Anspruch, zur religiösen Bildung der heranwachsenden Generation beizutragen, ohne sich politisch instrumentalisieren zu lassen.

Gegenüber der bisherigen Praxis von Unterricht in „Grundlagen orthodoxer Kultur“ stellt das OPK-Modul innerhalb von ORKSE einen pädagogischen Fortschritt dar. Dies gilt zum einen, weil die Qualität des Schulbuchs von Kuraev deutlich höher ist als diejenige anderer Schulbücher für dieses Fach. Zum anderen ist es der russländischen Bildungspolitik gelungen, durch die Einführung eines Wahlpflichtbereichs zumindest prinzipiell gleichermaßen das Recht auf negative wie auf positive Religionsfreiheit im Bildungsbereich zu beachten.

---

<sup>26</sup> Vgl. z.B. die von Lisovskaya und Karpov vorgelegten Ergebnisse soziologischer Untersuchungen zur Akzeptanz von Schulfächern, die sich mit Religion befassen, in Lisovskaya/Karpov 2010, 296.

## Literatur

- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas 2000. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. 17. Auflage, Frankfurt am Main
- Borodina, Alla 2003. *Osnovy pravoslavnoj kul'tury. Učebnoe posobie dlja osnovnoj i staršej stupenej obščebrazovatel'nych škol, liceev, gimnazij*. 2. Auflage, Moskau (1. Auflage 2002)
- Daniljuk, Aleksandr Jaroslavovič/Kondakov, Aleksandr Michajlovič/Tiškov, Valerij Aleksandrovič 2009a. *Koncepcija duchovno-nravstvennogo razvitija i vospitanija ličnosti graždanina Rossii. Standarty vtorogo pokolenija*. Moskva: Prosveščenie
- Daniljuk, Aleksandr Jaroslavovič/Kondakov, Aleksandr Michajlovič/Tiškov, Valerij Aleksandrovič 2009b. „Učebnyj predmet 'Osnovy duchovno-nravstvennoj kul'tury narodov Rossii'“. In: *Pedagogika* 9 (2009), 14–23
- Demidova, Elena 2010. „Učit'sja, učit'sja i učit'sja ... dolžny učitelja“. *NG – Religii* 18. August 2010, <http://religion.ng.ru/printed/244030>
- Dressler, Bernhard 2006. *Unterscheidungen. Religion und Bildung*. Leipzig
- Dressler, Bernhard 2007. *Blickwechsel. Religionspädagogische Einwürfe*. Leipzig
- Fetz, Reto L./Reich, Karl H./Valentin, Peter 2001. *Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturalistische Untersuchung bei Kindern und jugendlichen*. Stuttgart/Berlin/Köln
- Filippov, A. et al. 2009. *Istorija Rossii. 1900 – 1945. 11 klass*. Moskau
- Furman, Dmitrij/Kaariajnen, Kimmo 2007. „Religioznost' v Rossii v 90-e gg. XX – načale XXI v.“. In: Kaariajnen, Kimmo/Furman, Dmitrij (Hg.): *Novye cerkvi, starye verujuščie – starye cerkvi, novye verujuščie. Religija v postsovetskoj Rossii*. Moskau/Sankt-Petersburg, 6–87
- Fursenko 2010. „Materialy k vystupleniju A. Fursenko na XVIII Meždunarodnyh Roždestvenskich obrazovatel'nych čtenijach (25. Januar 2010)“, [www.orkce.ru/node/59](http://www.orkce.ru/node/59)
- Gavrilov, Jurij 2010. „Batjuška na kontrakte. V minoborony opredelili pravovoj status voennyh svjaščennikov“. *Rossijskaja Gazeta – Federal'nyj vypusk* No 5132 (53), 16. März 2010, <http://www.rg.ru/2010/03/16/status.html>

- Gorčakova, Anna 2010. „Religiovedenie prepodajut s ošibkami“. In: *Moskovskij Komsomolec*, 7. Dezember 2010, <http://www.mk.ru/social/article/2010/12/06/549817-religiovedenie-prepodayut-s-oshibkami.html>
- Gosduma 2010 = Gosduma prinjala zakon „O peredače religioznych organizacijam imuščestva religioznogo naznačenija, nachodjaščegosja v gosudarstvennoj ili municipal'noj sobstvennosti“. *Interfax-Religija* 19. November 2010, [http://www.religare.ru/2\\_80832\\_1\\_21.html](http://www.religare.ru/2_80832_1_21.html)
- Ivojlova, Irina 2010. „Dvojka po étike“. *Rossijskaja Gazeta* No 5157, 14. April 2010
- Jakovleva, Elena 2009. „Ne verite? Čerez polgoda religija stanet polnocennym škol'nym predmetom“. In: *Rossijskaja Gazeta (Central'nyj vypusk)* No. 5033, 09. September 2009, <http://www.rg.ru/2009/11/09/religia.html>
- Kevorkova, Nadežda: „Priravnjat' religiju k russkomu jazyku“. In: *Gazeta*, 22. Oktober 2002, 7.
- Klafki, Wolfgang 1991. *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*. Weinheim und Basel
- Klin, Boris: „Pravoslavnyj vvedut ne OPK, a DNK. No ne skoro“. In: *Izvestija*, 16. Februar 2009
- Kompleksnyj kurs 2010 = Kompleksnyj učebnyj kurs „Osnovy religioznych kul'tur i svetskoj étiki“ (8. Juni 2010), [www.orkce.ru/node/58](http://www.orkce.ru/node/58)
- Kondakov, A.M. 2008. „Duchovno-nravstvennoe vospitanie v strukture federal'nych gosudarstvennyh standartov obščego obrazovanija“. In: *Pedagogika* 9 (2008), 13–20
- Kosač, Grigorij 2007. „Tatarstan: religija i nacional'nost' v massovom soznanii“. In: Kaariajnen, Kimmo/Furman, Dmitrij (Hg.): *Novye cerkvi, starye verujuščie – starye cerkvi, novye verujuščie. Religija v postsovetskoj Rossii*. Moskau/Sankt-Petersburg, 345–391
- Lisovskaya, Elena/Karpov, Vyacheslav 2010. „Orthodoxy, Islam, and the Desecularization of Russia's State Schools“. In: *Politics and Religion*, 3 (2010), 276–302
- Mannteufel, Ingo/Govoruha, Sergey 2010. „Religion hat bei Russen wieder Bedeutung“. *Fokus Osteuropa*, 22. Dezember 2010, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,6366091,00.html>

- Minin, Stanislav 2010. „Osnovy pravoslavnoj subkul'tury“. In: *NG – Religii*, 19. Mai 2010
- Montada, Leo 1998. „Moralische Entwicklung und moralische Sozialisation“. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo. *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch*. 4. Auflage, Weinheim, 862–894
- Moškin, Michail 2010a. „Bez domašnego zadanija“. In: *Vremja Novostej*, 2. Dezember 2010, <http://www.vremya.ru/print/265841.html>
- Moškin, Michail 2010b. „Fisiki i kliriki“. In: *Vremja Novostej*, 26. Februar 2010, <http://www.vremya.ru/print/248108.html>
- O predostavlenii 2003 = „O predostavlenii gosudarstvennymi i municipal'nymi obrazovatel'nymi učreždenijami religioznych organizacijam vozmožnosti obučet' detej religii vne ramok obrazovatel'nych programm. Zaregistrovan v Minjuste RF 5 avgusta 2003 g. Registracionnyj N 4955“. In: *Rossijskaja Gazeta*, 13. August 2003, Nr. 160 (3274)
- Obrazovatel'naja programma 2010 = „Primernaja osnovnaja obrazovatel'naja programma načal'nogo obščego obrazovanija 2010g.“, <http://mon.gov.ru/files/materials/7195/noo-prim.pdf>
- OMRK = Beglov, A.L./Saplina, E.V./Tokareva, E.S./Jarlykapov, A.A. 2010. *Osnovy mirovych religioznych kul'tur. 4-5 klassy. Učebnoe posobie dlja obščეobrazovatel'nych učreždenij*. Moskau
- OPK = Kuraev, A.V. 2010. *Osnovy pravoslavnoj kul'tury. 4-5 klassy. Učebnoe posobie dlja obščეobrazovatel'nych učreždenij*. Moskau
- ORK vvedut 2011 = Osnovy pravoslavnych kul'tur vvedut v nekotorych školach Peterburga uže osen'ju. Interfax-Religija 4. April 2011, <http://www.interfax-religion.ru/print.php?act=news&id=40179>
- OSĖ 2010 = *Osnovy svetskoj ètiki. 4-5 klassy. Učebnoe posobie dlja obščეobrazovatel'nych učreždenij*. Moskau
- Osnovy 2010 = „Osnovy religioznych kul'tur i svetskoj ètiki (08/06/2010)“, [www.orkce.ru/node/64](http://www.orkce.ru/node/64)
- Poručenie 2009 = „Poručenie Prezidenta RF D. Medvedeva ot 02.08.09 g.“; <http://www.orkce.ru/node/62>
- Predstavitel' FEOR 2010 = „Predstavitel' FEOR sčitæet proval'nym èksperiment po prepodavaniju religii v rossijskich školach“. *Interfax* 27. Dezember 2010, [www.interfax-religion.ru/print.php?act=news&id=38913](http://www.interfax-religion.ru/print.php?act=news&id=38913)

- Prikaz 2009 = Ministerstvo Obrazovanija i Nauki Rossijskoj Federacii: Prikaz „Ob utverždenii i vvedenii v dejstvie federal'nogo gosudarstvennogo obrazovatel'nogo standarta načal'nogo obščego obrazovanija. Priloženie: Federal'nyj gosudarstvennyj obrazovatel'nyj standart načal'nogo obščego obrazovanija. (06.10.2009)“, <http://mon.gov.ru/files/materials/7195/373.pdf>
- Protodiakon Andrej Kuraev 2010 = „Protodiakon Andrej Kuraev nazyvaet `pozoriščem` metodičku dlja učitelej k učebniku po osnovam pravoslavija“. *Interfax* 18. März 2010, <http://www.interfax-religion.ru/orthodoxy/print.php?act=news&id=34690>
- Scherrer, Jutta 2003. *Kulturologie. Rußland auf der Suche nach einer zivilisatorischen Identität*. Essener Kulturwissenschaftliche Vorträge Band 13. Herausgegeben vom Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen in Essen. Göttingen
- Schluß, Henning (Hg.) 2007. *Indoktrination und Erziehung – Aspekte der Rückseite der Pädagogik*. Wiesbaden
- Schmidt, Gerlind 2010. „Schule und Bildungswesen in der Russischen Föderation – Bildungspolitik und Steuerung zwischen neuen Konzepten und alten Mustern“. *TiBi* Nr. 24 (April 2010), [http://www2.dipf.de/publikationen/tibi/tibi24\\_schmidt.pdf](http://www2.dipf.de/publikationen/tibi/tibi24_schmidt.pdf)
- Schweitzer, Friedrich 2004. *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*. 5. Aufl., Gütersloh
- Smirnov, Roman 2010. „Summa kompakt-teologii“. In: *NG – Religii*, 19. Mai 2010
- Sopova, Aleksandra 2010. „Ėksperiment nad škol'nikami“. In: *Tat'janin den'*, 31. März 2010
- Tillich, Paul 1961. *Wesen und Wandel des Glaubens*. Frankfurt am Main/Berlin
- Turovskij, Daniil 2010. „Škol'nikam ne dajut vozmožnost' vybrat' religioznyj kurs“. In: *Kommersant*, 1. Dezember 2010, <http://www.kommersant.ru/doc.aspx?DocsID=1549580>
- Učebnik 2010 = „Učebnik otca Andreja Kuraeva po OPK sil'no urezan pri izdanii (19.03.2010)“, [http://www.religare.ru/2\\_73835\\_1\\_21.html](http://www.religare.ru/2_73835_1_21.html)

- Vachruševa, Dar'ja 2010. „Učitelja gotovjatsja k rabote s novym predmetom. 1 aprelja v školach 19 regionov načnut prepodavanje kursa osnov religij i svetskoj étiki“. In: *Trud*, 31. März 2010
- Varlamova, Dar'ja/Potapova, Polina 2010. „Religioznaja monokul'tura“. In: *Izvestija*, 24. Dezember 2010, <http://www.izvestia.ru/education1/article/3149965/>
- Willems, Joachim 2005. *Lutheraner und lutherische Gemeinden in Russland. Eine empirische Studie über Religion im postsowjetischen Kontext*. Erlangen
- Willems, Joachim 2006a. *Religiöse Bildung in Russlands Schulen. Orthodoxie, nationale Identität und die Positionalität des Faches „Grundlagen orthodoxer Kultur“ (OPK)*. Münster
- Willems, Joachim 2006b. „The Religio-Political Strategies of the Russian Orthodox Church as a `Politics of Discourse““. In: *Religion, State & Society*, 34/3 (2006), 287–298
- Willems, Joachim 2007. „Indoktrination aus evangelisch-religionspädagogischer Sicht“. In: Schluß, Henning (Hg.): *Indoktrination und Erziehung – Aspekte der Rückseite der Pädagogik*. Wiesbaden, 79–92
- Willems, Joachim 2008a. „Religionsunterricht – Kurswechsel des Moskauer Patriarchats?“ In: *Glaube in der 2. Welt. Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West*. Zürich, 36/1 (2008), 9
- Willems, Joachim 2008b. „Russische Kirche in deutschsprachigen Medien“. In: *Glaube in der 2. Welt. Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West*. Zürich, 36/3 (2008), 24–27
- Willems, Joachim 2009. „Kirche und Armee. Religion und Politik in Russland“. In: *Osteuropa* 59/6 (2009), 235–248
- Zolotov, Andrei 2003. „Orthodox Church Takes On Rasputin“. In: *Moscow Times*, 05. Februar 2003, <http://www.rickross.com/reference/rs/rs38.html>



## **Zum Autor**

Joachim Willems, geboren 1974 in Aachen, aufgewachsen in Essen, ist examinierter Kirchenmusiker, promovierter Theologe, promovierter Erziehungswissenschaftler und habilitierter Religionspädagoge. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Fragen des Verhältnisses von Religion und Politik in Russland, der theologischen Anarchismus-Forschung, der theoretischen Konzeptualisierung und empirischen Evaluation religiöser und interreligiöser Kompetenz, der interkulturellen und interreligiösen Bildung und der Religion(en) im gegenwärtigen Russland.

## **Ausgewählte Veröffentlichungen mit Bezug auf Russland**

Buchpublikationen:

*Religiöse Bildung in Russlands Schulen. Orthodoxie, nationale Identität und die Positionalität des Faches "Grundlagen orthodoxer Kultur" (OPK).* Münster: Lit-Verlag 2006

*Lutheraner und lutherische Gemeinden in Russland. Eine empirische Studie über Religion im postsowjetischen Kontext.* Erlangen: Martin-Luther-Verlag 2005

Aufsätze und Artikel:

„Mission, Toleranz und interreligiöses Lernen – Nikolaj Leskov als Missionstheologe“. *Zeitschrift Interkulturelle Theologie* (erscheint 2011)

„Orthodoxes Christentum in deutschen Schulen“. *G2W. Ökumenisches Forum für Glaube, Religion und Gesellschaft in Ost und West* 38/12 (2010) 12–13

„Wie liberal ist die Russische Orthodoxe Kirche?“ *G2W. Ökumenisches Forum für Glaube, Religion und Gesellschaft in Ost und West* 38/1 (2010) 15-19

„Pluralität statt Pluralismus. Der Blick der Kirchenleitung der Russischen Orthodoxen Kirche auf andere Religionsgemeinschaften“. *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 93/1–2 (2009) 37–47

„Kirche und Armee. Religion und Politik in Russland“. *Osteuropa* 59/6 (2009) 235–248

„Die Russische Orthodoxe Kirche und die Menschenrechte“. In: *Religionsfreiheit. Jahrbuch Menschenrechte* 2009. Hg. von Heiner Bielefeldt et al., Wien u.a. 2008, 152–165

„Немецкие лютеране – переселенцы из России в Германию“. [Deutsche lutherische Übersiedler aus Russland nach Deutschland] *Русское ревью* №27, Март 2008, online unter <http://www.blagovest-info.ru/index.php?ss=2&s=7&id=19905>

„Russische Kirche in deutschsprachigen Medien“. *G2W. Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West* 36/3 (2008) 24–27

“Fundamentals of Orthodox Culture (FOC): a new subject in Russia’s schools”. *British Journal of Religious Education* 29/3 (2007) 229–243

“The Religio-Political Strategies of the Russian Orthodox Church as a ‘Politics of Discourse’”. *Religion, State & Society* 34/3 (2006) 287–298

„Religion in russischer ‚Rocklyrik‘“. *G2W. Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West* 33/11 (2005) 16–19

„Grundlagen orthodoxer Kultur“. Zur Konzeption eines neuen Schulfachs in Russland“. *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 2 (2005) 85–104, online unter [http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2005-02/Willems\\_VortragAfR-2005\\_Text-ThK-rh.pdf](http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2005-02/Willems_VortragAfR-2005_Text-ThK-rh.pdf) und <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2005-02/AnhangWillems.pdf>

„Streitfall ‚Proselytismus‘. Eine Diskussion in Russland und ihre Folgen für christliche Diasporakirchen“. In: *Die evangelische Diaspora. Jahrbuch des Gustav-Adolf-Werks* 74. Jahrgang (2005) 95–117

„Gemeinde als Freiraum zur offenen Thematisierung von Identitätsfragen? Russlanddeutsche Identitäten und binnengemeindliche Integration“. *Pastoraltheologie* 94 (2005) 360–377

„Das Verhältnis der Russischen Orthodoxen Kirche zum Islam in Russland und auf dem Gebiet der GUS. Ein Beitrag zur differenzierteren Wahrnehmung der Orthodoxie im Kontext ökumenischer Konflikte“. *Ökumenische Rundschau* 54/1 (2005) 66–83

„Inkulturationsprozesse im russländischen Luthertum nach dem Zerfall der Sowjetunion“. *Zeitschrift für Mission* 29/1-2 (2003) 3–38

“Russian German Lutheran ‘brotherhoods’ in the Soviet Union and in the CIS: Comments on their confessional identity and on their position in the ELCROS”. *Religion, State & Society* 30/3 (2002) 219–228



## ERFURTER VORTRÄGE ZUR KULTURGESCHICHTE DES ORTHODOXEN CHRISTENTUMS

Reihenherausgeber: Vasilios N. Makrides

- Heft 1 Thomas Bremer, *Konfrontation statt Ökumene. Zur kirchlichen Situation in der Ukraine*, Erfurt 2001
- Heft 2 Gerhard Podskalsky, *Zur Hermeneutik des theologischen Ost-West-Gesprächs in historischer Perspektive*, Erfurt 2002
- Heft 3 Karl Christian Felmy, *Warum und zu welchem Behufe treiben wir Ostkirchenkunde?*, Erfurt 2003
- Heft 4 Wassilios Klein, „*Tatarenjoch – mamapckoe uzo*“? *Beobachtungen zur Wahrnehmung des Islam im eurasischen Raum*, Erfurt 2005
- Heft 5 Stamatios D. Gerogiorgakis, *Zeitphilosophie im Mittelalter: Byzantinische und lateinische Vorstellungen*, Erfurt 2006
- Heft 6 Heinz Ohme, *Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und die türkische Religionspolitik*, Erfurt 2007
- Heft 7 Alexander Agadjanian, *Russian Orthodox Vision of Human Rights: Recent Documents and Their Significance*, Erfurt 2008
- Heft 8 Christos Yannaras, *Wem gehört die griechische Antike?*, Erfurt 2009
- Heft 9 Joachim Willems, *Religions- und Ethikunterricht in Russland – Was wollen Staat und Kirche? Zur Einführung des neuen Schulfaches „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“*, Erfurt 2010

